Der

Kaukasus.

Historisch-geographisch

statistisch, ethnographisch und strategisch

von

N. Danilewski.

Leipzig

1867

G
374
62

Bibliothèque de la Faculté
de Théologie
Les Fontaines - CHANTILLY

Digitized by Google

Digitized by Google

Michel Fürst Woronzoff.

Digitized by Google

G374/62

Digitized by Google

Digitized by Google

G374/62

Der Kaukasus.

Physisch-geographisch,
statistisch, ethnographisch und strategisch.

Von

N. Danilewski.

BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Mit Portrait des Fürsten Woronzoff.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1847.

Digitized by Google

Der Kaukasus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Der Kaukasus, oder der Raum, der sich vom kaspischen bis zum schwarzen Meere und vom Araß bis zum Terek erstreckt, ist ein höchst malerischer Landtheil, der sich zwischen zwei Welttheilen — Europa und Asien — und zwei Meeren fast zu einer unersteiglichen Höhe erhebt. Die kaukasische Gebirgskette zieht sich von Südost nach Nordwest, von der anscheroner, ins kaspische Meer hineinragenden Halbinsel bis zu der am schwarzen Meere gelegenen Festung Anapa, und senkt sich steil gen Norden in Steppen an den Flüssen Kuban und Terek, gen Süden in die herrlichen Thäler Kura und Riona. Von den steilen Schneegipfeln dieser ungeheuern Gebirgsmassen, unter denen sich der Elbruß, Kasbek und Wetschau als die höchsten Punkte der Gebirgskette hervorheben, fließen viele reißende Ströme, aber sehr wenige bedeutende Flüsse. Darum findet man da wenige von

Digitized by Google

Flüssen durchschnittene Thäler, und darin liegt die Hauptursache der Unzugänglichkeit des Kaukasus.

Darum war diese Gegend immer der Zufluchtsort zahlreicher kühner, waghalsiger Völker verschiedener Stämme und Mundarten. Die räuberischen Hochländer — eine wahre Geißel dieses Landtheils — sind von undenklichen Zeiten her an Raub und Mord gewöhnt. In ihren unzugänglichen Klüften warten sie nur die günstige Gelegenheit ab, sich in die Thäler zu stürzen und die friedlichen Dorfschaften zu plündern.

„Das Ritterthum ist in Osten nicht erstorben", — schreibt Marlinski in seinen „Skizzen aus dem Kaukasus", „aber der östliche Paladin geht nicht auf Abenteuer aus, um eine schöne Maid aus der Gewalt eines Zauberers zu retten und sie selbst zu entführen; eben so wenig zur Vergeltung der Bedrücker, — sondern einzig und allein um den ersten Besten zu berauben. Oft stürzt er sich über Hals und Kopf in die Gefahr, ohne irgend eine Hoffnung auf Gewinn, — aus bloßer Lust am wilden Leben, um den Ueberschuß aufwallender Thatkraft zu verschwenden, um ein zerbrochenes Waffenstück oder eine Wunde nach Hause zu bringen und dann unter dem Lärm der glückwünschenden Gesänge der Nachbarn zu ächzen. Der Räuber ist der vorzüglichste Held asiatischer Märchen und Lieder, der unvermeidliche Hebel aller Reiseanekdoten. Ueberhaupt ist sein ganzes Sein so sehr mit dem Volkscharakter verwachsen, sein Ruhm so lockend,

Digitized by Google

und die Unzugänglichkeit der Berge wie der Schutz aller Bewohner, selbst der Chane, bietet so viele Mittel, ungestraft und mit Erfolg dieses Gewerbe zu treiben, daß trotz aller Bemühungen der Regierung das Räuberhandwerk in den Rußland unterworfenen kaukasischen Ländern durchaus nicht selten ist. Die nicht unterworfenen Hochländer plündern, sich unter der Maske friedlicher Stämme einschleichend; dasselbe thun die friedlichen unter dem Namen räuberischer Volksstämme."

Wenn aber auch viele räuberische Volksstämme zum Gehorsam gezwungen sind und den russischen Unterthaneneid geleistet haben, kann man doch auf ihre Treue sich nicht verlassen.

Die öftern Einfälle oder Ueberfälle der nicht unterworfenen Hochländer in das Gebiet der benachbarten friedlichen, Rußland mehr oder weniger unterthänigen Stämme, sind die Ursachen fortwährender Scharmützel und selbst ernster Kämpfe zwischen den Hochländern und russischen Heerabtheilungen. Zur endlichen Unterdrückung dieser Unruhen hat der Kaiser Nikolaus den Fürsten Woronzow zum Statthalter Transkaukasiens ernannt. Unter seiner Anführung haben die russischen Heere, vom mächtigen russischen Adler umweht, die Eisberge des Kaukasus erstiegen, ernten dort Lorbeern unsterblichen Ruhmes und werden mit kühner Ausdauer die Unterwerfung der Hochländer vollbringen.

Wie interessant einem Jeden die Nachrichten von dem

Digitized by Google

Erfolge der russischen Waffen auf dem Kaukasus erscheinen müssen, so erregt es gewiß nicht weniger Interesse, die malerischen Gegenden kennen zu lernen, in denen sich die Bilder der Kriegsthaten unaufhörlich entfalten und wo in den Bergesklüften Waffengeräusch und der Schrei des Siegers und des Besiegten wiederhallen.

Wir werden unser vorzüglichstes Augenmerk blos auf den interessanteren Theil des Kaukasus, auf die Länder der feindlichen Gebirgsstämme richten.

Digitized by Google

I.

Der Kaukasus

in

physisch-geographischer und strategischer Beziehung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Grenzen Kaukasiens und dessen verschiedene Volksstämme.

Die kaukasischen Gebirgslande grenzen im Norden an die Flüsse Kuban, Tachtamüsch, Narsan, Malka und Terek, im Osten an das kaspische Meer und Dagheſtan, im Süden an die Hauptkette der mit Schnee bedeckten kaukasischen Gebirge und im Westen an das schwarze Meer.

Innerhalb dieser Grenzen leben mehrere Völkerstämme, die mit ihren Nachbarn mehr oder weniger in feindlichen Verhältnissen stehen.

Schon im hohen Alterthume, zur Zeit wichtiger Weltereignisse, wie während der Völkerwanderung, war der Kaukasus der Zufluchtsort verschiedener Volksstämme, die sich theilweise da ansiedelten und im Verlaufe vieler Jahr-

Digitized by Google

hunderte ihre urſprüngliche Lebensweiſe beibehielten. Die vorzüglichſten jetzt bekannten Gebirgsſtämme mit ihren verſchiedenen Abarten ſind folgende:

1) Die Tſcherkeſſen am Kuban.
2) Die Abaſiner oder Abchaſen.
3) Die Kabardiner.
4) Die Swaneten.
5) Die Oſſetinen.
6) Die Kumüken.
7) Die Tſchetſchenzen.
8) Die Awaren.
9) Die Lesghinen.

Nach ihren Beziehungen zu Rußland laſſen ſich dieſe Hochländer in drei Klaſſen bringen:

1) Hochländer, welche ihre eigenen Gebieter haben, die aber Rußland unterworfen ſind, als: die Mingrelen, Abchaſen, Swaneten, Kumücken, zwanzig lesghiniſche Stämme, die Unterthanen des Tarkower Schachmal und andere mehr.

Die Beherrſcher Mingreliens ſind Rußland ſehr ergeben. Noch im Jahre 1804 leiſteten ſie den Unterthaneneid und haben nicht nur ihre eigenen Gebiete im Gehorſam erhalten, ſondern auch die ruſſiſche Macht an der ſüdöſtlichen Seite des ſchwarzen Meeres befeſtigen helfen. Ueberhaupt zeichnen ſich die Mingrelen durch friedliche Eigenſchaften aus und ſind den Ruſſen in ihren Unternehmungen in Abchaſien von bedeutendem Nutzen.

Digitized by Google

2) Hochländer, die geradezu, also unmittelbar Rußland unterworfen sind.

3) Hochländer, die Rußland durchaus nicht unterworfen sind, auf die es, außer dem Rechte der Eroberung, gar keinen politischen Einfluß auszuüben vermag. Diese Hochländer bilden die zahlreichsten Völkerschaften und leben in den Bergen, die sie nur verlassen, um durch ihre Ueberfälle die fruchtbaren am Fuße ihrer Berge liegenden Gegenden zu verheeren. So fallen die Abchasen oft in Mingrelien ein, wie auch in Imeretien und Kartalinien; die Ossetinen in Kachetien; die Tscherkessen am Kuban beunruhigen die Kosaken am schwarzen Meere und das transkaukasische Gebiet, in welches auch von Osten Tschetschenzen einfallen.

Digitized by Google

II.

Maßregeln der ruſſiſchen Regierung gegen die nicht-unterworfenen Hochländer.

Alle dieſe Völker ſind frei im vollen Sinne des Wortes. Daraus entſpringt der Mangel an Einigkeit, und auf dieſe Weiſe iſt es der ruſſiſchen Regierung ein Leichtes, ſie einzeln zu beſiegen, obgleich ihre Nachbarn ſie eigentlich vertheidigen und unterſtützen ſollten.

Nur durch Strenge ſind dieſe Raubvölker im Zaum zu halten. So lange die Strafe noch im friſchen Angedenken iſt, bleiben ſie gehorſam, ſchwören Treue und geben Geiſeln. Aber bei der erſten günſtigen Gelegenheit überfallen ſie in Haufen ihre Nachbarn und plündern. Nur der Schrecken kann ſie bändigen. Türkiſche Agenten aus Anapa reizten ſie im letzten türkiſchen Kriege zum Widerſtande gegen Rußland auf. Aber Anapa iſt jetzt

Digitized by Google

in den Händen Rußlands, und darum lassen sich günstigere Erfolge in der Besiegung der räuberischen Hochländer erwarten.

Tscherkessische Fürsten schlugen der russischen Regierung vor, einige junge Leute aus den vornehmsten Familien nach Petersburg zu schicken, um eine kaiserliche Leibgarde zu bilden. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Vielen gefiel das bürgerliche Leben, und man sagt, sie flößten jetzt ihren Landsleuten die Annäherung an Rußland ein. Durch einen allerhöchsten Befehl vom 10. Oktober 1837 wurde festgesetzt, außer den schon früher gegründeten militärischen Niederlassungen abgesonderte Kolonien zu gründen. Sie sollen dienen theils zum Schutze der Grenzen gegen räuberische Einfälle der Hochländer, theils zur Beförderung des Ackerbaues, theils auch zur Befestigung der Bande zwischen den Russen und den Gebirgsbewohnern vermittelst gegenseitigen Verkehrs.

Für diese Ansiedlungen sind Plätze auf dieser Seite des Kaukasus angewiesen, von der Festung Grosnoi, am linken Ufer des Flusses Sunja*), bis zur Mündung dieses Flusses in den Terek, dann weiter in den südöstlichen Gebieten der Kumücken bis zu den Bergen, die mit Tschetschenzenstämmen bevölkert sind, und in Groß- und Kleinkabarda an der kubaner und militärisch-grusini-

*) Das J muß wie im Französischen ausgesprochen werden. Anmerk. des Uebers.

schen Straße. Man beabsichtigt nebenbei das zu unterwerfende südliche Ufer des Kuban zu ähnlichen Ansiedlungen zu benutzen. Auf der andern Seite des Kaukasus sind militärische Niederlassungen gegründet; im Thale des Flusses Alason, in Imeretien und endlich am östlichen Ufer des schwarzen Meeres, von der türkischen Grenze bis zur Festung Gagroff in Abchasien*).

Gehen wir jetzt zu den von den feindlichen Hochländern selbst bewohnten Gegenden über. Zur bessern Verdeutlichung wollen wir jedoch vorher noch die Straßenverbindungen Rußlands mit Transkaukasien und den Ländern der Gebirgsbewohner berühren.

*) Die Festungen Redout-Kale in Mingrelien, Gagrü in Abchasien, Noworoßiisk und Anapa im Lande der Tscherkessen sind dadurch wichtig, daß sie nicht nur die Uferverbindungen der Hochländer unter einander unterbrechen, sondern sie auch vom schwarzen Meere abschneiden.

Digitized by Google

III.

Straßen auf dem Festlande.

Das europäische Rußland wird durch die kaukasische Gebirgskette von seinen transkaukasischen Besitzungen getrennt und ist mit denselben nur durch zwei Hauptstraßen in Verbindung und zwar: durch die militärisch-grusinische Straße, und die am Ufer des kaspischen Meeres sich hinziehende Straße.

1) Zwei herrliche Thäler der bedeutenden Flüsse Terek und Aragwa, die vom Berge Kasbek entspringen und die kaukasische Gebirgskette gerade in der Mitte durchschneiden, bilden eine ziemlich bequeme Straße, die militärisch-grusinische genannt, die geradezu nach Tiflis führt. Diese Straße ist fast der einzige Verbindungsweg zu Lande zwischen dem europäischen Rußland und Transkaukasien. Sie erhebt sich am Thale des

Digitized by Google

wilden Terek, der von Schneemassen überfließt und oft von Lawinen verschüttet wird, die Tassurer Kluft, bis an den Fuß des Kasbek; von hier aus senkt sie sich gerade nach Tiflis durch das reizende Thal des Aragwa, das Kaischaurer Thal, das sich nach Süden wendet und darum nur an den höhern Theilen mit Schnee bedeckt ist. Diese Straße war den Alten, den Griechen und Römern, unter dem Namen der kaukasischen Thore bekannt. — „Wer nur ein Mal diese Straße durchfahren" — sagt Parrot — „der vergißt gewiß sein ganzes Leben lang nicht die erhebenden Eindrücke, welche die zahllosen ... mannigfaltigen Schönheiten des Kaukasus hervorbringen."

2) Die im Westen sich erhebende kaukasische Bergmasse senkt sich gen Osten und flacht sich fast ganz ab unweit des kaspischen Meeres, so daß sich hier eine zweite Verbindungsstraße zwischen Rußland und Transkaukasien befindet, die den Alten unter dem Namen der kaspischen Thore bekannt war. Aber diese am Ufer des kaspischen Meeres sich hinziehende und den kaukasischen Bergrücken umbiegende Straße ist zu sehr von den Hauptpunkten der transkaukasischen Besitzungen entfernt.

Die militärisch-grusinische Straße verdient also den Vorzug und ist trotz der mit dem Befahren derselben verbundenen Schwierigkeiten in jeder Beziehung von der äußersten Wichtigkeit. Wenn Transkaukasien nicht im Besitze Rußlands und dieser Landestheil Kriegsschauplatz

Digitized by Google

wäre, würde ohne Zweifel die militärisch-grusinische Straße eine sehr wichtige geographisch-strategische Linie bilden. Selbst bei dem gegenwärtigen politischen Zustande dieser Gegend kann diese Straße wirklich als eine geographisch-strategische Linie betrachtet werden. Denn mit Ausschluß der Zufuhren durch das schwarze und kaspische Meer, werden alle Zufuhren an Bedürfnissen für das kaukasische Corps durch die militärisch-grusinische Straße bewerkstelligt; auch die Ergänzungen des Heeres gehen durch diese Straße vor sich. Diese Straße kommt also bei dem gegenwärtigen politischen Zustande Transkaukasiens in von Rußland jenseits der kaukasischen Gebirgskette zu unternehmenden Kriegen in strategischer Beziehung sehr in Betracht.

Digitized by Google

IV.

Wasserstraßen.

Wenn die transkaukasischen Besitzungen sich im Kriegszustande befinden, das heißt, wenn feindliche Einfälle wirklich stattfinden oder befürchtet werden, dann befördern außer den oben erwähnten zwei Landstraßen, das schwarze und kaspische Meer die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen für die russischen, in den transkaukasischen Provinzen gelegenen Heere. Diese Aushilfe ist um so fühlbarer, als die Zufuhr durch den Gebirgsrücken über die militärisch-grusinische Straße, wie wir oben bemerkt haben, manchmal mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist.

1) Die Zufuhr der Kriegsbedürfnisse durch das schwarze Meer geht vor sich in Redout-Kale (Festung und Hafen in Mingrelien).

2) Durch das kaspische Meer gehen die Kriegs-

Digitized by Google

bedürfniſſe von Aſtrachan bis an die Mündung des Fluſſes Kura und an den Saljan, in welchem Fluſſe, wie im kaſpiſchen Meere ſelbſt, auf einem weiten Raume ein ausgedehnter und vortheilhafter Fiſchfang getrieben wird. Von da gehen die Zufuhren auf dem Fluſſe Kura ſtromaufwärts bis Paraſoff, wo ſie entladen werden. Es werden alſo hier außer dem kaſpiſchen Meere noch ein Theil des Fluſſes Kura von ſeiner Mündung bis Paraſoff benutzt.

Digitized by Google

V.

Straßen, die in die Länder der kaukaſiſchen Gebirgsvölker führen.

Die zahlreichſten unter den räuberiſchen Hochländern des Kaukaſus ſind die Tſcherkeſſen, die kubaniſchen genannt, vom Fluſſe Kuban, der die Grenze ihrer Ländereien und der Niederlaſſungen der Koſaken am ſchwarzen Meere bildet. Die Lande der Tſcherkeſſen ſind längs der nördlichen und öſtlichen Grenzen, aber nur im Sommer in Arbas*) fahrbar. Im Frühlinge und im Herbſte werden ſie durch das Austreten der Flüſſe, und im Winter durch die Schneemaſſen unfahrbar.

Die Hauptſtraße führt von der Feſtung Anapa in das Land der Kabarden, parallel mit dem Laufe des

*) Arba, richtiger Araba, iſt eine Art zweirädrigen Wagens, vor den man ein oder zwei Paar Ochſen ſpannt.

Digitized by Google

Kuban; dann sich nach Süden neigend, läuft sie am rechten Ufer des Flusses Laba hin, wendet sich aber, die Grenze Groß-Abchasiens erreichend, nach Osten und nähert sich wieder dem Kuban, wo der Fluß Keberda in ihn fällt. Diesen Weg legt man, nach der Aussage der Hochländer, bei gutem Wetter in 25 Tagen zurück. Wenn man also annimmt, daß die trägen Ochsen, die sie gewöhnlich vor die Arbas spannen, im Durchschnitte nicht mehr als 20 Werst in 24 Stunden zurücklegen, so ist dieser Weg 500 Werst lang. Die Kabardiner nahmen diesen Weg, wenn sie nach Anapa gingen, um Handel zu treiben. Am Ufer des schwarzen Meeres kann man nur bis Sudschuk-Kale mit Arbas fahren. Von da bis Abchasien können nur Lastthiere durchkommen. Der innere Verkehr zwischen den Aulen (Dörfern) der kubanischen Tscherkessen ist nur zu Pferde und das nicht zu jeder Jahreszeit möglich.

Die Verbindungsstraßen zwischen Kabardien, Imeretien und Grusien führen durch die Länder der Ossetinen, ausschließlich an den Ufern der Flüsse Aradan, Uruch und Pog, und sind mit großen Mühseligkeiten verbunden. Es gehört wirklich die Unerschrockenheit und Behendigkeit der Hochländer dazu, diese Wege in Arbas zu befahren.

Die Hauptverbindungsstraße aller bedeutenden im Norden liegenden Dorfschaften der Kumücken ist nur

Digitized by Google

für Packthiere gangbar. Sie führt von Kisljar nach Tarki durch Kasijurt und von Indera nach Kostek.

Ueberhaupt ist zum Verkehr mit den furchtbaren Bewohnern der kaukasischen Berge die größte Kühnheit und Meisterschaft im Reiten unumgänglich nöthig. Man muß oft seinen Weg über Pfade nehmen, die am Rande überhangender Felsen oder auf den höchsten Bergesgipfeln kaum bemerkbar liegen, oder man muß reißende Gebirgsströme zu Pferde übersetzen. Doch selbst für den tollkühnsten Reiter sind diese Wege nicht zu allen Jahreszeiten zugänglich.

Zur nähern Erläuterung der Verbindungsstraßen wollen wir nun, nachdem wir die Grenzen der Gebirgslande bereits angegeben haben, zu einer genauern Beschreibung der Oertlichkeiten schreiten.

Digitized by Google

VI.

Die Berge des Kaukaſus.

Die Hauptberge der kaukaſiſchen Gebirgskette liegen mit geringer Neigung im Weſten und Oſten und gehen unweit des kaſpiſchen und ſchwarzen Meeres in Ebenen über. Sie bilden größtentheils Schneeberge, die ihrer Höhe wegen ewig mit Schnee und Eis bedeckt ſind; theilweiſe beſtehen ſie auch aus nackten, die Wolken erreichenden Felſen (Pacht). Dieſe Berge endigen ſich zu beiden Seiten am Fuße des Hauptberges, auf welchen die vordern Nordberge folgen, die ſich gen Oſten hinter dem Terek am kaſpiſchen Meere und gen Weſten hinter dem Kuban abflachen. Von den Vorderbergen treten die ſüdlichen Berge nur als Abhang hervor; aus ihnen entſpringen der Kura, der ſich ins kaſpiſche, und der Tſchorocha, der ſich ins ſchwarze Meer ergießt. Ob-

Digitized by Google

gleich alle kaukasischen Berge von bedeutender Höhe, so sind doch als die höchsten gen Südwest besonders drei bemerkenswerth: der Elbruß, der Kasbek und der Wetschau.

1) Der erste Berg, der das Auge des Reisenden, wenn er von Madschari nach Georgïewsk reist, durch seine Majestät anzieht, ist der Elbruß. Die Russen nennen ihn Statt-Gorá, die Tscherkessen Oschga-Machua, der glückliche Berg, die Abchasen Orfi-Itub. Er bildet den Hauptabschnitt der westlichen Gebirgskette und ist der höchste Berg Kaukasiens, denn schon nach dem Augenmaße erscheinen die andern Schneeberge um ein Drittel niedriger. Der Elbruß erhebt sich 18500 Fuß über die Meeresfläche und übertrifft noch an Höhe den höchsten Berg in Europa, den Montblanc um dreihundert russische Klaftern (Saschen). Die zwei abgesonderten konischen Gipfel gleichen zwei Zuckerhüten, von denen der eine um etwas niedriger. Sie sind mit ewigem Schnee bedeckt, und man kann sie mit unbewaffnetem Auge in horizontaler Richtung in einer Entfernung von 300 Werst, ungefähr 43 deutsche Meilen, sehen, aber nur bei heiterm Himmel und selbst dann nur höchst selten vom Fuße bis zum Gipfel, größtentheils nur als zwei Spitzen, die sich über die Wolken erheben, welche den mittlern Theil dieses Riesenberges umhüllen.

Leider besitzen wir keine genaue physische Beschreibung des Elbruß, wegen der für Naturforscher unbesiegbaren

Digitized by Google

Hindernisse, die aus der Rauhheit der ihn umgebenden wilden Volksstämme und aus den an seinem Fuße liegenden, mit stechendem Buschwerk verwachsenen Moor- und Sumpfgründen entspringen. Die Gebirgsvölker betrachten den Elbruß als Zauberberg und meinen, der Geisterkönig, bei ihnen unter dem Namen Dschin-Padischah bekannt, habe auf ihm seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

Der Elbruß, dieser Pelion der kaukasischen Gebirgskette, der sich mit seinem zweiköpfigen Gipfel gleichsam an den Himmel lehnt, bildet an seinem Fuße den Ausfluß vieler bedeutender Flüsse, unter welchen die vorzüglichsten sind: der Terek, die Malka, die Kuma, der Kuban, die Aragwa, die Lijachwa, der Rion u. dgl. mehr.

2) Der schneebedeckte Bergrücken spaltet sich im Osten des Elbruß in vier Zweige, deren vorzüglichste Gipfel man leicht unterscheiden und sehen kann. Der eine liegt an der Mündung des Aredon in Ossetien; der andere, der Kasbek genannt, liegt an der Mündung des Terek; die niedrigern Gebirgszweige, die schwarzen Berge genannt, bieten den Anblick einer festen Mauer, die dem hohen Bergrücken oder den Hauptbergen zum Grunde dienen.

Der Kasbek oder Mkinwari ist der Höhe nach der zweite Berg des Kaukasus. Er liegt in der Nähe der militärisch-grusinischen Straße, am Ausflusse des Terek, stellt sich als ein schartiger Fels dar und erhebt sich 16500 Fuß über die Meeresfläche. An seinem Fuße

Digitized by Google

entspringt der Pog oder Fenjuk, der an der Grenze von Großkabarda den Fluß Kisil aufnimmt, mit ihm die Tagurer Kluft bildet und dann in den Terek fällt.

3) Der Berg Wetschau, bei den Russen Pjatigorie — das Fünfgebirge —, bei den Griechen Pentapolis genannt, ist die alte Heimath der Tscherkessen vom Fünfgebirge, der jetzigen Kabardiner. Im Südwest von Georgijewsk, die Straße nach Konstantinogorsk verfolgend, sieht man vier, in einer kleinen Entfernung von einander abgesondert stehende Berge, deren Oberfläche mit Wald bedeckt ist. Am Fuße vereinigen sich diese Gebirge mit einem Bergrücken, der Eselsberg genannt, der zwischen ihnen eine kesselförmige Erhöhung bildet, auf der sich ein fünfter, die ersten vier überragender Berg erhebt. Dieser letztere hat die Gestalt eines Kegels, und sein winkligter, fast immer mit Wolken bedeckter Gipfel ist so scharfkantig, daß kaum zehn Personen auf ihm Platz finden. Von seiner Spitze führen sich senkende breite Felsen zu den ihn umgebenden vier Bergen. Daher seine Benennung Wetschau, welches Wort im Tatarischen Fünfgebirge bedeutet. Unter den vier ihn umringenden Bergen ist der Metschuka der bedeutendste; an seinem Fuße entspringen heiße Schwefelquellen. Der bequemste Weg zum Gipfel der Wetschau liegt an der östlichen Seite der Hauptkette.

Vom nackten Gipfel dieses Berges sieht man, daß die Bergverzweigung, mittelst welcher er sich an die hohe

Digitized by Google

kaukasische Gebirgskette anschließt, sich größentheils an der Kuma und zwischen dem Kuban hinzieht, dann immer mehr und mehr nach Südwest sich erhebt und endlich in den Elbruß übergeht.

Der Wetschau hat eine besondere meteorologische Eigenheit. Sobald die Luft viele Feuchtigkeit enthält, so hüllt er sich vom Gipfel bis zum Fuße in einen Wolkenschleier, oder wie die Tscherkessen sich ausdrücken, der Berg zieht eine Mütze an. Sobald das Wetter sich aufheitert, sinkt sogleich die Wolkenhülle und der Bergesgipfel erscheint hell und klar.

Digitized by Google

VII.

Strategiſche Bemerkungen in Bezug auf die kaukaſiſchen Gebirge.

Aus der ungeheuern Höhe dieſer drei Rieſenberge läßt ſich leicht der Schluß ziehen, daß die vielen Gebirgszweige, die ſich in einer unterbrochenen Kette nach allen Richtungen hinziehen, gleichfalls von bedeutender Höhe ſind. Je höher nun die Berge, deſto ſteiler und abſchüſſiger ſind die Abhänge, deſto mehr Schluchten, Ströme und Abgründe befinden ſich zwiſchen denſelben, deſto ſchwieriger iſt die Feſtſetzung der Richtungen, die bei der Anlegung von Verbindungswegen zu nehmen ſind, und deſto beſchränkter iſt die Zahl dieſer Richtungen. Dieſe Bemerkungen finden bei der kaukaſiſchen Gebirgskette beſonders ihre Anwendung, und ſind in ſtrategiſcher Beziehung von der äußerſten Wichtigkeit.

Digitized by Google

Wenn ein hoher Bergrücken zur Theilungslinie einer Gegend dient, und dieser Bergrücken seiner Lage nach in das Gebiet des Kriegsschauplatzes tritt, so sind die durch die Bergkette geschnittenen Straßen geographisch-strategische Linien, wie die oben besprochene militärisch-grusinische Straße. Je beschränkter die Zahl der Verbindungswege, desto wichtiger wird jeder von ihnen. Je nach dem Grade der Zugänglichkeit bieten Bergrücken bei militärischen Expeditionen mehr oder weniger Hindernisse dar, denn es existiren keine unzugänglichen Berge. Der Uebergang des Grafen Suworow Rimnik über die Schweizer Alpen und der zu unserer Zeit bewerkstelligte Uebergang des Feldmarschalls Diebitsch über den Balkan bekräftigen diese Behauptung. Man muß also in strategischer Beziehung bei Bergrücken das vorzüglichste Augenmerk darauf richten, eine genaue Kenntniß der möglichen Uebergänge und des etwa sich darbietenden Widerstandgrades zu besitzen.

Betrachtet man die kaukasische Gebirgskette als eine Defensivlinie, so erschwert sie dagegen die Offensivbewegungungen, denn sie bietet den freien Aktionen der Fronte Hemmnisse dar. Doch da kann auch der Bergrücken eine Flanke der Front decken. Freilich kann das Anlehnen einer Flanke an einen Berg bei ungünstigen Umständen nur Schaden bringen, weil die Armee dadurch nur beengt, in ihren freien Bewegungen gehindert wird. Man kann also nur dann eine Flanke an einen Bergrücken

Digitized by Google

lehnen, wenn es dem Feinde unmöglich ist, dieselbe zu umgehen, ohne seine eigenen Streitkräfte und Verbindungen in Gefahr zu bringen, oder wenn er eine solche Schwenkung nicht ohne bedeutende Nachtheile ausführen kann.

Die Berge spielen im kaukasischen Kriege eine höchst wichtige Rolle. Sie dienen den Feinden als Defensivlinie und zwingen die Angreifenden fast immer, sie fortwährend im Auge zu behalten. Kleine Heerabtheilungen finden in den Bergen eine sichere Zuflucht, eben so gefahrlos wie in einer Festung, und können sich leicht mit geringer Kraftanstrengung zu gemeinsamem Wirken vereinigen. Aus diesem Grunde müssen also die Angreifer entweder die Berge in ihrem Besitz haben, oder einen Theil ihrer Streitkräfte zur Bewachung derselben zurücklassen, oder gar den Rückzug antreten. Nach der Aussage des General Klausewitz vergrößert eine günstige Stellung in den Bergen bedeutend die Kraft eines Heeres; denn man kann mit kleinen Detaschements dem Feinde den Eingang ins Thal verschließen. In gebirgigen Gegenden sind die Thäler am Ausgangspunkte der Bergrücken gewöhnlich eng und schmal. Es läßt sich also dort eine schmale Fronte aufstellen, ohne für die Flanken besorgt zu sein.

Schwenkungen bedeutender Heeresmassen lassen sich nur in Thälern vollbringen. Im Kaukasus sind alle Thäler von mehr oder weniger zugänglichen Gebirgsästen

Digitized by Google

durchschnitten. Man muß also außer den vorzüglichsten über oder durch die Berge führenden Verbindungswegen auch die erhöhten Thalpunkte, ihre Richtung, wie die dieselbe durchschneidenden Gebirgszweige kennen lernen.

Digitized by Google

VIII.

Die Flüsse des Kaukasus.

Die Hauptmasse der kaukasischen Gewässer fließt von der Gebirgsseite in den Terek und Kuban, von der Thalseite fällt sie in die Kuma. Darum bilden die am Fuße des Elbruß oder in dessen Nähe entspringenden bedeutenden Ströme das vorzüglichste Flußsystem, das besonders die nördlichen Gegenden des Kaukasus bewässert. Die im Südwest und im Süden des Elbruß liegenden Lande werden von Gewässern bespült, die aus demselben hohen Berge ihren Ausfluß nehmen; aber diese Seite des Elbruß ist weniger reich an Flüssen, und sie ergießen sich fast alle in das schwarze Meer.

Das zweite kaukasische Flußsystem fällt dem Flusse Kura anheim, der von den verschiedenen Gebirgsketten eine Menge bedeutender Flüsse aufnimmt, und dann

Digitized by Google

in das kaspische Meer sich ergießt. Die von der Ostseite des Kaukasus in das westliche Ufer des kaspischen Meeres fallenden Ströme sind zahllos, aber mit Ausschluß weniger, unbedeutend. Wir wollen hier den Lauf der vorzüglichsten Flüsse verfolgen.

Der Terek.

Der Terek entspringt an der Ostseite der Schneeberge, die dem Elbruß als Verlängerung dienen. Im ossetiner Gebiete nimmt er einige Seitenflüsse auf, fließt nach Osten, wendet sich dann nach Norden, tritt in tiefe Schluchten (die kaukasische Kluft) und kommt wieder auf einer breiten Ebene zum Vorschein, wo er frei und lustig dahin fließt, sich in verschiedenen Krümmungen schlängelnd und bis zur Vereinigung mit der Malka seinen Lauf größtentheils nach Nordwest richtend. Dann wendet er sich, um die Sunja in sich aufzunehmen, nach Ostsüdost, dreht sich zuletzt nach Nordost und ergießt sich in dieser Richtung mit vielen Armen in das kaspische Meer, 60 Werst von Kisljar.

Der Terek durchfließt von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung nicht mehr als 400 Werst, 57 deutsche Meilen. Seine Ufer sind von der Mündung bis Wladikawkas nicht sehr steil, 1 — 3 russische Klaftern. Zwischen Kisljar und Mosdok sind sie ziemlich waldig, besonders ist das rechte Ufer mit Eichen, Maulbeer-,

Digitized by Google

Birn- und Aepfelbäumen und einer Masse Buschwerk bedeckt. Von Mosdok bis Wladikawkas verwandeln sich die Ufer des Terek plötzlich in hohe Steinfelsen, auf denen hier und da kleine Birken, Tannen und Buschwerk wachsen. Weiterhin wird gegen den Kasbek zu das rechte Ufer abschüssiger, während die Jähe des linken Ufers unverändert bleibt. Endlich vermischen sich die im Osten immer mehr aufsteigenden Ufer mit den Massen der Schneeberge und verlieren sich aus dem Gesichte.

Der Terek friert nicht jedes Jahr zu. Im Frühling oder zur Zeit des Aufthauens des Gebirgsschnees, das von Ende Mai bis Anfang August dauert, erhebt er sich an manchen Punkten 10 — 12 Fuß, übertritt seine Ufer und überschwemmt die niedrig gelegenen Ortschaften. An den höher gelegenen Stellen wächst er höchstens um fünf Fuß. Ungefähr 45 Werst von Wladikawkas bringt sich der Terek durch einen ununterbrochenen Fall ins Gleichgewicht, an manchen Stellen 70 — 100 Fuß auf eine Werst. Es ist bemerkenswerth, daß der Terek, der am Fuße des Kasbek entspringt, welcher sich 16500 Fuß über die Meeresfläche erhebt, einen Fall von mehr als 10000 Fuß haben muß, während die Wolga, der größte Fluß Europas, nur einen Fall von 1600 Fuß besitzt.

Der Terek ist wie alle in ihn sich ergießenden Flüsse arm an Fischen. Man fischt übrigens an seiner Mündung, wenn auch in geringer Quantität, rothe und kleine

Digitized by Google

Fische, als: Hausen, Störe, Hechte und besonders eine bemerkenswerthe Gattung von Häringen, welche die Einheimischen Schemajá oder fetter Fisch nennen.

Der Terek nimmt von der linken Seite in sich auf die reißenden Gebirgsströme: Kisil oder Kizil, Pog oder Fenjuk, Ara-Don oder Ordan, Usd-Don, Dur-Dur und Ireff oder Uruch, das kleine Flüßchen Lesken und die Malka, von der wir als einem bedeutenden Flusse besonders sprechen. Von der rechten Seite ergießen sich in den Terek: Kombuleï oder Galup, die reißende und wasserreiche Sunja und der unter den Gebirgsflüssen nicht weniger bedeutende fischreiche Fluß Arai. Von beiden wird unten näher gesprochen.

Die Malka.

Sie entspringt nordwärts am Fuße des Elbruß, unweit der Ausflüsse der Kuma und des Kuban. Die Malka fließt nach Nordnordost und fließt in dieser Richtung unweit Katharinograd mit dem Terek zusammen, wodurch sie sich bedeutend vergrößert, so daß sie ihm an Größe nicht nachsteht. An ihrem Ursprunge ist sie reißend und steinicht. Ihre Ufer sind mit kleinen Kieseln besäet, zwischen welchen sich am Flußboden vielfarbiger Granit, Basalt, Porphyr, quarzhaltiger Jaspis und eine Menge Kalksteine vorfinden. Sie nimmt an der rechten Seite in sich auf: den beispiellos reißenden Fluß Baran, in

Digitized by Google

den sich die Seitenflüsse Tschegem, Tscherek, Mischgik und Schaluga ergießen; von der linken Seite fällt in die Malka der Fluß Kura.

Die Sunja.

Die Sunja, bei den Kistenzen: Soltschja genannt, ist ein bedeutender Fluß, der anfangs nach Nordnordwest fließt und sich hernach unweit der Pawlower heißen Quellen in verschiedenen Krümmungen gerade nach Osten wendet. Dann nimmt sie den Fluß Groß-Martan auf, ändert ihren Lauf nach Nordost und vereinigt sich mit dem Terek.

In die Sunja fallen an der rechten Seite die Flüsse: Schadgir oder Oëssja, der aus dem Zusammenflusse zweier Bergströme an den Trümmern einer alten Kirche entsteht und an der Mündung einen Bogen bildet; der Groß-Martan, der mit dem Schadgir parallel läuft; der Klein-Martan und der wichtige Fluß Dokop-Argun, der aus der kaukasischen Hauptkette entspringt, eine bedeutende Menge Bergströme, die Seitenflüßchen Chouchola u, Dschalku den Grünen und den einen See bildenden Dschalku aufnimmt, und den warmen Bädern des heiligen Peter gegenüber in die Sunja sich ergießt. Endlich fallen noch in die Sunja von der linken Seite mehrere unbedeutende Bäche.

Digitized by Google

Der Arai.

Nicht weniger wichtig als die Sunja, entspringt der Arai im Norden aus den lesghinischen Bergen, wendet sich dann nach Nordost, ergießt sich in den See Tschuwal, fließt von da unter dem Namen Tschuwal in derselben Richtung aus und fällt in die Kargina, einen Arm des Terek. An seinem Ursprunge nimmt er viele Bäche auf; gegen seine Mündung zu enthält er wegen seiner nahen Verbindung mit dem Terek mehr Fische, als die übrigen in diesen Fluß sich ergießenden Ströme.

Die Kuma.

Die Kuma, bei den Sarmaten: Udon, bei den Tscherkessen: Kum Isch genannt, entspringt nordwärts am Fuße des Elbruß, zwischen den Quellen der Malka und des Kuban. Sie beginnt ihren Lauf in Nordnordwest, wendet sich nach und nach gen Nordostost, bis sie sich mit dem reißenden Strome Podkumok vereinigt. Dann dreht sie sich nach Südost, so daß sie von hier bis zur Mündung einen Bogen bildet, dessen gewölbter Theil zum Terek, und der ausgehöhlte gegen die Steppe gerichtet ist. Sie fließt an den denkwürdigen Ruinen vorbei, die unter dem Namen Groß-Madschari bekannt sind, theilt sich in viele Arme und mit Schilfrohr bewachsene Sümpfe, fließt dann wieder in ein Bett zusammen,

Digitized by Google

bildet noch ein Mal Sümpfe und Seen, und verliert sich endlich nur 15 Werst vom kaspischen Meere in den Sand, oder theilt sich, richtiger gesagt, in eine Menge Seen, die zur Frühlingszeit bei Meeresfluth sich in den kaspischen Meerbusen ergießen, und den Namen kumer Meerbusen führen.

Abgesehen von ihren Krümmungen, fließt die Kuma in gerader Linie mehr als 400 Werst. An ihrem Ursprunge wachsen in Ueberfluß Pappeln, Ulmen, wilde Aepfel-, Birn-, Pflaumen- und Maulbeerbäume, Weinreben und verschiedenartige Gebüsche; die niedrig gelegenen Theile sind kahl. Die Ufer der Kuma sind meistentheils lehmicht und nicht hoch. Von Georgijewsk an erheben sie sich stufenweise und verwandeln sich am Ursprunge in Felsen und Abschüsse. Die Kuma ist sehr fischarm, und man findet nur die aus dem kaspischen Meere hinüberkommenden, als: Welse, kleine Karpfen, Hechte, Schleihen, Karauschen und andere kleine Fische.

In die Kuma fallen von der rechten Seite: der Andar-Kerker, der reißende Nodkumok oder die kleine Kuma mit steinichten Ufern und mit während des ganzen Sommers trübem Wasser. Dieser Fluß nimmt das Flüßchen Narsan in sich auf, welches mit zur Bildung des Sauerbrunnens beiträgt. Auch ergießen sich in die Kuma von der rechten Seite die Stoka und die Saluka. Von der linken Seite fließen in die Kuma: der Tanlik, der Barsuklü, der feuchte und der trockene

Karamük, der Dongusle, der trockene und der feuchte Buiwolü. Auch befinden sich unweit des linken Ufers der Kuma viele bedeutende Seeen, aus denen Salz gewonnen wird.

Der Kuban.

Er wird bei den Alten Achardan oder Hyppanis, bei Ptolomäus Wardan oder Wardanus, bei den Chasaren Ukrug und Warßan, bei den Italienern Kopa genannt, und entspringt aus Sümpfen, die nordwestwärts am Fuße des Elbruß liegen. Seinen Lauf nach Nordnordwest beginnend und an seinem Ursprunge einige Flüßchen aufnehmend, fließt er rasch durch Klein-Abchasien, wo er die Grenze des russisch-kaukasischen Gebietes bildet. Man nennt daher die am andern Ufer wohnenden Tscherkessen die Kubanischen. Dann neigt sich der Kuban gen Westen, wendet sich aber bald wieder nach Nordnordwest und entfernt sich nach und nach, von den Bergen in die Ebene hinabsteigend, von wo er durch eine scharfe Krümmung ein winkliges Thal umfaßt und die Flüsse Laba und Schag-Walau aufnimmt. An der Festung nächst der Mündung der Laba der Ust-labiner Festung, trennt der Kuban die Lande der Kosaken am schwarzen Meere von denen der kubanischen Tscherkessen. Endlich neigt er sich nach mehreren Krümmungen mehr nach Westen, und nachdem er sich mehr als 500 Werst

Digitized by Google

von seinem Ausflusse entfernt, ergießt er sich mit seinem südwestlichen Hauptarme ins schwarze Meer, wo er einen geräumigen Meerbusen unter dem Namen der kubaner Bucht bildet, die sich vom Meere durch eine lange Erdzunge trennt. Von den beiden nördlichen Armen des Kuban vereinigt sich der Temrjuker geradezu mit dem asower Meere, der Atschuëwer mit der temrjuker Bucht. In Folge dieser Trennung der Kubanmündungen bilden sich Inseln, die unter dem Sammelnamen Taman bekannt sind; die Alten nannten sie Phinagoria, Matriga, Tamatarcha, und die Slaven Tmutorokan.

Der Kuban fließt in der Nähe der Mündungen ruhig und ziemlich tief für Fahrzeuge mit flachem Boden, hat aber an seinem Ursprunge zwischen steilen Ufern einen reißenden Lauf, der übrigens dem Terek an Raschheit nachsteht. Zur Zeit der Vollwasser übertritt der Kuban an den niedrig gelegenen Theilen sein Bett und überschwemmt die Umgegenden. Das Land besteht da aus Sandhügeln, zwischen welchen sich Sümpfe, Moräste, Salzgründe, Salzseen, an verschiedenen Orten Naphtaquellen und mit Schilfrohr verwachsene Wiesen befinden; je näher der Kuban dem schwarzen und dem asowschen Meere rückt, desto höher und bergiger wird das Land.

Das linke Ufer des Kuban ist bis ans Meer waldig, von geräumigen, fruchtbaren und malerischen Thälern umgeben, in welchen sich Haine, wie zur Zierde angelegt, hie

Digitized by Google

und da zeigen. Das rechte Ufer ist fast kahl. Wenn man die Ufer des Kuban bereist, findet man zwischen beiden einen auffallenden Unterschied. Das gegen das schwarze Meer zu auf russischem Gebiete liegende Ufer ist wild, mit Schilfrohr bewachsen, ohne Gehölz und sandig; das im Lande der Kubanischen Tscherkessen liegende Ufer zieht das Auge an durch seine malerischen Thäler, seine Haine und sein prachtvolles Grün. Man fischt in den Mündungen des Kuban: Störe, Hausen, Seworuga, Sterläde, beides Störgattungen, und andere rothe und weiße Fische in solcher Menge, daß der dortige Fischfang einen wichtigen Erwerbszweig der am schwarzen Meere wohnenden Kosaken bildet.

In den Kuban ergießen sich viele Seitenflüsse, von denen die vorzüglichsten: der kleine Selentschuk (Kitschi-Indschik), der gegen 90 Werst durchläuft; der reißende und steinigte Groß-Selentschuk (Ulu-Indschik), der parallel läuft mit dem wegen seines gedehnten Laufes bedeutenden Urup, einem sehr reißenden Flusse, der einen steinigten und sandigen Grund hat, und 10 Werst von der Festung Protschno-Okop in den Kuban fällt; die Laba, der größte der in den Kuban sich ergießenden Ströme, der sich aus dem Zusammenflusse zweier Quellen bildet, anfangs nordwärts fließt, und dann sich nach und nach gen Nordwest wendend, der Ust-Labiner Festung gegenüber in den Kuban fällt; der ziemlich bedeutende Fluß Kara-Kuban, bei den

Tscherkessen Afibs genannt, der in seinem Schlangenlaufe in die Lande der kubanischen Tscherkessen überfließt und unweit Katherinodar in den Kuban fällt; der Atakum, ein sehr reißender Fluß, der im Westen aus dem Hauptberge entspringt und sich durch einen Arm des Kara-Kuban in den Kuban ergießt; der Tochtamüsch, der mit die Grenze an den Ländereien der Kubanischen Tscherkessen bilden hilft; die Schag-Bascha oder Schad-Gischa, ein bedeutender Fluß, von dessen Quelle sich der hohe Abschnitt der kaukasischen Gebirgskette nach Südost neigt und stufenweise bis zum schwarzen Meere senkt; die Keberda; die Sona oder Schona; die Pschaga; der Suz und andere.

Alle diese, aus den höchsten Bergen der kaukasischen Kette entspringenden Flüsse haben felsigte Ufer und stehen an reißendem Laufe kaum dem Terek nach. Aber ihr Flußbett erweitert sich, je näher sie der Mündung kommen, ihre Ufer werden abschüssig und ihr Lauf wird langsamer. Das Wasser ist in diesen Flüssen im Allgemeinen rein und gesund, wird aber in den Bergen trübe durch Beimischung von Erde, Lehm und Sand, die zur Regenzeit von den Bergen abgespült werden. Wir wollen noch schließlich bemerken, daß nach dem zwischen Rußland und der Türkei im Jahre 1763 in Konstantinopel abgeschlossenen Akte und dem im Jahre 1701 zu Jassy geschlossenen Vertrage, der Kuban als Grenze zwischen den östlichen Besitzungen

Digitized by Google

des ruſſiſchen Reiches und denen der ottomaniſchen Pforte anerkannt worden iſt.

Der Rion.

Der Rion, bei den Alten Phaſa oder Phaſis, das Vaterland der Faſanen genannt, entſpringt aus den Schneebergen, die die Südſeite des Elbruß bilden. Er beginnt ſeinen Lauf von Weſten nach Oſten, zwiſchen den Schneealpen und Schieferbergen, bildet in ſüdlicher Richtung eine tiefe und enge Kluft, wendet ſich dann nach Weſten, durchläuft eine herrliche, maleriſche Ebene und fällt endlich in der Nähe der Feſtung Poti ins ſchwarze Meer. Der Rion vergrößert ſich, die hohen Berge durchfließend; aber er nimmt immer weniger Flüßchen auf, je näher er dem Meere kommt. Sein Waſſer iſt trübe und von verſchiedener Tiefe, je nach der Lage der Ufer, die größtentheils bergig und in der Ebene lehmigt ſind. Der Rion friert nie zu und iſt fiſchreich. Die niedern Ufer ſind waldigt; an ſeinem Urſprunge wachſen Eichen, Platanen, Kaſtanien und Nußbäume.

Unter den in den Rion ſich ergießenden Flüſſen ſind die vorzüglichſten: der Tſchaltſchiteli, der Tſcheſchuri, die Guirila, der bedeutendſte und größte unter den in den Rion fallenden Flüſſen, der reißende und waſſerreiche Fluß Zcheni-Zchale, bei den Alten Hyppus genannt, die Schula, und viele andere.

Digitized by Google

Der Tschorochi.

Der Tschorochi, bei den Alten Akampsis oder Batis genannt, entspringt aus den armenischen Bergen, läuft von Süd nach Nord, wendet sich dann westlich und fällt ins schwarze Meer. Dieser Fluß diente im Alterthume als Grenze zwischen Kolchis und Armenien und bildet jetzt die Grenze zwischen dem achalipicher und trebisonder Gebiete.

Die Kura.

Der berühmte Fluß Kura oder Kur, bei den Alten Kir oder Kiros, bei den morgenländischen Schriftstellern Korus, Kur, Koresch, bei den Grusinern Mikwari genannt, entspringt im türkischen Armenien. Er durchläuft die enge Kluft Gjusleng, fließt mehr nach Nordost, wendet sich dann nach Südost und fällt bei Saljan ins kaspische Meer in zwei Armen, welche die Insel Saljan und andere Inseln und Sandbänke bilden, die seine Mündungen füllen. Die Kura durchläuft der Länge nach gegen 850 Werst oder 121½ deutsche Meilen. Sie friert selten zu und das nur an den tiefsten und ruhigsten Stellen. Die Wasserhöhe, die Tiefe, so wie die Uferhöhe der Kura sind nach der Zeit und

Digitized by Google

nach der Ortslage sehr verschieden. Wie bei allen Bergströmen vermehrt sich auch ihre Wassermenge drei Mal im Jahre: im Mai, beim Aufthauen der an den Abhängen liegenden Schneemassen, im Juli, wenn die Berggipfel sich theilweise ihres Schnees entledigen, und im Herbste, zur Zeit großer Regengüsse.

Bis Tiflis fließt die Kura reißend und hat schmale und felsigte Ufer. Unweit Achalzicha befindet sich ihre tiefste Kluft, welche die römischen Heerführer Pompejus und Canidius einst passirten. Nach Tiflis erweitert sich die Kura und beide Ufer gehen größtentheils in Ebenen über. Von Alasana bis zum Zusammenflusse mit dem Arax bilden rechts die armenischen Gebirge, unter dem Namen der Karabager bekannt, und links die südliche kaukasische Gebirgskette wieder hohe Ufer. Vom Arax fließt die Kura durch die Muganer Ebene, wo beide Ufer waldigt, sumpfig und mit Schilfrohr bewachsen sind. Sie ist überreich an Fischen; kleine Fische findet man sogar in der Nähe des Ursprunges; der Hauptfischfang geht an der Mündung beim Saljaner Netzwerk vor sich.

In die Kura fallen folgende höchst wichtige und bedeutende Flüsse.

1) Der Arax, bei den Persern Arad oder Eres genannt, entspringt aus den amenischen Bergen, fließt anfangs von West nach Ost, nimmt die Flüsse Ar-

Digitized by Google

patschai*) und Sengwi in sich auf, wendet sich dann nach Südost, umfaßt mit seinem breiten Bogen das eriwaner, nachitschewer und karabaner Gebiet, fließt dann nach Ostnordost und vereinigt sich in dieser Richtung mit der Kura.

2) Der Aru.

3) Der Goktschai entspringt unter dem Berge Baba-Dag und dient dem schamachaner und schakiner Gebiete zur Grenze.

4) Der Alasan, bei den Alten Alasonius genannt, fließt größtentheils nach Süd und Südostsüd, bildet die Grenze zwischen Grusien und den am Flusse wohnenden Lesghinern, nimmt am rechten Ufer den wichtigen und reißenden Fluß Juri auf, fließt mit ihm parallel, bildet an seiner Mündung einen mit Rohr bewachsenen Sumpf und fällt auf dem linken Ufer in die Kura.

5) Der Kzija oder Pachetir, einer der größten Zuflüsse der Kura, entspringt an der araratischen Vormauer, wendet sich nach Ost und Südost und fällt auf dem rechten Ufer in die Kura. In seinem reißenden und trüben Wasser halten sich sehr viele Forellen auf.

*) Dieser Fluß ist bekannt durch den berühmten Sieg, den im Jahre 1807 der Generalfeldmarschall Graf Gudowitsch über das türkische Heer unter Anführung des Arsrumer Seraskier Jusuph-Pascha an seinen Ufern davon getragen.

Digitized by Google

6) Der Alget fließt fast in paralleler Richtung mit dem Kzija.

7) Die Aragwa, bei Strabon Aragon genannt, entspringt im Westen aus der südlichen Gebirgskette, fließt größtentheils nach Süden und fällt bei Mazet auf deren linken Ufer in die Kura. Sie ist reißend und steinigt; ihre obern Theile bilden Schluchten, die den südlichen Theil der kaukasischen Kluft ausmachen. Ihre Ufer wie die der in sie fallenden Flüsse, Gudamakara, Pschaf und Pareskewa, bestehen größtentheils aus hohen, kahlen Bergen.

8) Der Xan entspringt aus den südlichen ossetiner Gebirgen, fließt anfangs in Schluchten, schlängelt sich dann durch niedrige Ufer und fällt in südlicher Richtung auf dem linken Ufer in die Kura. Er ist etwas größer scheint reißender als die Aragwa.

9) Die Lijachwa, ein wichtiger Gebirgsstrom, der sich aus zwei Flüßchen bildet, der östlichen kleinen Lijachwa und der westlichen großen Lijachwa. Beide entspringen aus den Schieferbergen in der Nähe der Quellen des Aredon, Terek und Xan. Die kleine Lijachwa fließt gerade nach Süden, die große Lijachwa nach Südost und beide fallen nach ihrer Vereinigung hart an den Mauern der Stadt Juri auf dem linken Ufer in die Kura.

10) Der Suran fällt von der südöstlichen Seite auf dem linken Ufer in die Kura.

Digitized by Google

Der Koissu.

Der Koissu entspringt aus dem Hauptabschnitte der kaukasischen Gebirgskette an der Grenze des kuriner Gebiets und bewässert in einer Ausdehnung von 70 Werst Berge, Felsen und Klüfte. In diesen Fluß ergießen sich von steilen Abhängen rechts und links eine Menge Bäche; er selbst fällt ins kaspische Meer in zwei Armen, mit dem nördlichen — den agrachaner, mit dem südlichen — den schulaker Meerbusen bildend. Eine schmale Erdzunge zwischen diesen beiden Armen führt den Namen des agrachaner Vorgebirges.

Der Chipi.

Er entspringt aus den lesghiner Bergen, fließt anfangs nach Süden, wendet sich dann abschüssig nach Westen und fällt bei der Festung Redout-Kale ins schwarze Meer. Dieser Fluß ist schiffbar und 30 Werst von der Mündung ist er seiner Tiefe nach zum Durchgange größerer Fahrzeuge tauglich, aber schmal und gekrümmt. Er durchläuft gegen 70 Werst.

Der Ingur.

Der Ingur, Enguri, bei den Alten Sfingamis genannt, entspringt aus den kaukasischen Gebirgen im

Lande der Swaneten, theilt durch seinen südwestlichen Lauf das frühere ssamurssakaner Gebiet von Mingrelien und fällt bei der Festung Anakalia ins schwarze Meer. Gegen 50 Werst vor der Mündung ist dieser Fluß bis zum Dorfe Rucha für Fahrzeuge mit flachem Boden schiffbar. Er durchläuft gegen 75 Werst.

Digitized by Google

IX.

Wald und Boden.

Dichte Waldungen bedecken fast alle von den kubanischen Tscherkessen bewohnten Ländereien. Jahrhunderte alte Cypressen, Palmen, Platanen, Eichen, Ahorne, Zwergrüster, Tannen, Erlen, Pappeln und andere zu Schiff- und Bauholz taugliche Bäume krönen die Gipfel der Berge, wachsen zerstreut an Abhängen und Schluchten, schmücken die Ufer der Flüsse und die Ebenen. Diese Bäume bilden wegen ihrer Höhe, Dicke, Dauerhaftigkeit und wegen der Nähe der Hafen des schwarzen Meeres den größten Reichthum der Gegend und würden in den Händen civilisirter Bewohner unermeßliche Vortheile bringen.

Die niedrig gelegenen Orte Ossetiens sind mit dichten Eichen-, Buchen-, Ulmen- und Erlenwaldungen

Digitized by Google

bedeckt. Die Bäume erreichen auch hier eine bedeutende Höhe und Dicke. Die östlichen Schieferberge haben ebenfalls Ueberfluß an Wäldern, die vorzüglich aus nicht sehr hohen Fichten, Birken und Eibenbäumen bestehen. Die Berge im Lande der Kisten sind mit ähnlichen Waldungen wie die in Ossetien bewachsen.

Die Berge Daghestans sind in allen Richtungen mit Waldungen gekrönt. Jahrhunderte alte Platanen, Pappeln, Buchen, Eschen, Linden und andere Baumarten wachsen zerstreut auf, dem Menschen unzugänglichen Abhängen und erreichen den äußersten Höhepunkt, den die Natur dem Pflanzenleben bestimmte. Ihre Größe setzt den Blick des Beobachters in Erstaunen. Da giebts Bäume, denen man sicher eine tausendjährige Existenz zugestehen muß. Doch der bedeutendste Theil der Waldung befindet sich im Gebiete der Karakaidagen, und die an den Flußufern wachsenden Bäume werden von den Bewohnern benutzt. Die Umgebungen Derbents sind ebenfalls mit dichten, zwischen den Felsen hervorschießenden Waldungen bedeckt. Der bedeutendste Theil der mingrelischen Waldungen zieht sich vorzüglich am Ufer des schwarzen Meeres hin und enthält außer Fruchtbäumen noch ausgezeichnetes Schiffbauholz liefernde Bäume.

Fast ganz Imeretien ist mit großen Waldungen bedeckt, die größtentheils Fruchtbäume enthalten; die vorzüglichsten dehnen sich nach Süden, nach Mingrelien und Kartalinien, besonders in die Umgebungen Surams.

Digitized by Google

Der größte Theil Guriens ist waldig, und enthält viel Schiffbauholz; vorzüglich ist mit einem dichten Wald die Bergkette bewachsen, die Gurien vom adscharer Sandonak trennt, das schon zum türkischen Gurien gehört.

Nun noch einige Worte in strategischer Beziehung. Nach der Meinung des General Klausewitz sind gereinigte und mit vielen Wegen durchschnittene Waldungen für Truppenmärsche günstig, verheimlichen ihre Bewegungen, und unterstützen die Offensivoperationen. Für den Marsch irregulärer Truppen sind nicht einmal regelrecht angelegte Wege von nöthen.

Die an der linken Seite des Kuban auf den Ländereien der Hochländer gelegenen Waldungen sind trotz ihrer Urwildheit den Gebirgsbewohnern von sehr bedeutendem Nutzen, ihre Bewegungen zu verheimlichen und sich der am Kuban gezogenen militärischen Linie zu nähern. Die zur Zeit des Aufgebots sich sammelnden Massen bewaffneter Hochländer finden Zufluchtsörter in den Wäldern, die ihnen zu Stützpunkten dienen.

Aber wenn gereinigte Waldungen durch die Verheimlichung der Bewegungen selbst die Offensivoperationen regulärer Truppen begünstigen, so können sie auch andererseits den Rückzug einer Defensivarmee unterstützen. Waldungen, die nur eine beschränkte Zahl Durchgänge besitzen, gleichen nach Klausewitz in ihren Eigenheiten den Bergen, nur mit dem Unterschiede, daß in den Bergen der angreifende Feind sich unvermeidlich nach einer

Digitized by Google

bestimmten Richtung bewegen muß, so sehr ihm auch die Defensivarmee zusetzte; der Wald bietet aber immer wenn auch nur einen Pfad, der einen plötzlichen Ueberfall in der Flanke oder im Rücken des Gegners begünstigt. Eben so kann von der andern Seite die Defensivarmee beim Ausgange aus dem Walde der Angreifenden sich mit Vortheil entgegenstellen.

Werfen wir einen Blick auf den Boden in den Gebieten der Hochländer, so besteht der zwischen den Bergen liegende größtentheils aus Sand- und Lehmschichten, unter denen steinigte, zum Ackerbau gänzlich untaugliche Orte nicht selten sind. Die nördlichen und östlichen Länder der kubanischen Tscherkessen bieten fruchtbare, aus reiner Gartenerde bestehende Felder, die nur an einigen Stellen Beimischungen von Sand und Lehm haben und von einer Menge Flüssen und Bächen bewässert werden. Diese Felder sind die allerfruchtbarsten, wo die Natur die Mühe des Bebauers reichlich lohnt, aber leider bleibt der größte Theil dieser Felder unbearbeitet und dient den zahllosen Heerden der Hochländer zu Weideplätzen.

In Ossetien besteht der südliche Theil aus unfruchtbaren, gebirgigen und felsigten Gegenden. Der nördliche ist fruchtbarer, denn die zwischen den Bergen gelegenen Thäler sind wegen ihrer fetten Erde zum Ackerbaue höchst tauglich; je näher den Bergen, desto sandiger wird der Boden. Die Länder der Tschetschenzen bieten nur

Digitized by Google

Weideplätze für kleine Heerden, die gewöhnt sind, auf den Bergesgipfeln herumzuirren und sich ihr kärgliches Futter aufzusuchen. Die Kumüken, welche früher den Landbau vernachlässigten, bebauen jetzt ihre Felder, und es wachsen da im Ueberfluß Hirse, Gerste, türkischer Mais, Buchweizen, Weizen, selbst Weinreben und Baumwollenstauden.

In Lesghistan, besonders im südlichen Theile, ist der Landbau sehr vernachlässigt, wiewohl die Natur die geringste Mühe des Bebauers mit den reichlichsten Gaben lohnt. In der Chanschaft Avarien entspringt die Armuth der Bewohner daraus, daß sie sich nur mit schwerer Mühe durch die Bearbeitung des unfruchtbaren Bodens ernähren und oft gezwungen sind, auf nackte Felsen etwas Erde hinzuschleppen, um dann darauf, wie Gemsen sich an die Felsen festhaltend, einige Hände voll Hirse zu säen. In der kasikumüker Chanschaft reizt die Ortslage die Bewohner, sich mehr mit der Viehzucht als mit dem Ackerbaue zu beschäftigen, weil die Bergabhänge und der Ueberfluß an Weideplätzen der Viehzucht günstiger sind. Im östlichen Theile des kuriner Gebiets ist der Boden sehr fruchtbar und zum Land- und Gartenbaue besonders günstig. Der westliche Theil der Länder des elißuer Sultans an dem Flusse Alason, besteht aus Steppen, auf denen, wenn es auf den Bergen kalt ist, sich die Bewohner mit ihren Heerden aufhalten.

Digitized by Google

Die zwischen dem Meere und den Bergen gelegenen niedrigen Thäler Daghestans sind längs dem westlichen Ufer lehmigt, aber fruchtbar; die benachbarten mit Hügeln durchschnittenen Thäler und schmalen Ebenen felsigt und waldig. In der Nähe des Meeres ist der Boden sandig, aber auch fruchtbar, was er den vielen Flüssen zu verdanken hat, die das Pflanzenleben auf den üppigen Weiden steigern und das Wachsthum vermehren. Die durch das Austreten der Flüsse an den Mündungen gebildeten Sümpfe zwischen dem Flusse Darbach und der Stadt Derbent lassen keinen Raum für den Ackerbau. Aber von Derbent bis zum Flusse Samur bietet die Natur ein üppiges, von Strömen bewässertes Thal dar, in welchem anziehende Haine und Fruchtbäume malerisch abwechseln. Hier erreicht das Pflanzenleben eine fast unwahrscheinliche Höhe. Die mehr nach Osten gelegenen daghestaner Berge begünstigen ihrer Form und Eigenheit nach den Ackerbau im höchsten Grade.

Digitized by Google

X.

Das Klima.

Das Klima ist in den kaukasischen Ländern je nach der Ortslage verschieden, und wechselt je nach der Nähe des Meeres oder der Berge. In niedriggelegenen Orten sind Frost und Schnee fast unbekannt und die Hitze im Sommer fast unerträglich. In Ebenen, die durch hohe Berge vor Meerwinden geschützt sind, steigt die Hitze bis zu 48 Grad Réaumur. In den von Flüssen und Bächen durchspülten Schluchten ist es selbst im Sommer kühl, und im Winter herrscht eine furchtbare Kälte, besonders wenn der Westwind Eingang finden kann. Die unweit dem Meere gelegenen Länder sind dem schädlichen Einflusse der Winde und Nebel unterworfen, die oft ansteckende Krankheiten erzeugen.

Das am südwestlichen Abhange der kaukasischen Ge-

Digitized by Google

birgskette gelegene Groß-Abchasien ist berühmt durch seine reine Luft und den Ueberfluß aller Pflanzengewächse, besonders der schmale, zwischen dem Meere und den Bergen liegende Landstrich, der niedrige und hüglige Thäler in sich schließt. Es ist nur schade, daß die den Gebirgsvölkern eigenthümlichen Laster, Trägheit und Neigung zum Raubleben, sie der Arbeit in einem solchen Grade entfremden, daß sie alle Gaben der Natur mit Gleichgültigkeit betrachten. Der nördliche Theil Abchasiens besitzt das Klima des tscherkessischen Gebiets, nur ist die Luft an einigen Orten wegen der Bergeshöhe rauher. In Ossetien ist das Klima wegen seiner hohen Ortslage ziemlich rauh; in den Thälern ist der Winter nicht von gar langer Dauer und der Sommer heiß und regnerisch.

Daghestan bietet in klimatischer Beziehung eine gebirgigen Gegenden eigenthümliche Mannigfaltigkeit dar. In den dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres nahe gelegenen Ebenen, entfaltet sich der Frühling schon im März und die Erde kleidet sich in Grün und schmückt sich mit Blumen, obgleich in manchen Jahren schneidende Nordwinde, Spätfröste und Schneegestöber diese frühzeitigen Entfaltungen des Pflanzenlebens zerstören; doch diese Fälle treten nicht oft ein. Mit Ende April wird die Hitze höchst empfindlich und steigt im Mai, Juni, Juli bis zur Hälfte Augusts auf 35 Grad und noch höher. Diese Hitze wird aber täglich durch Meer- oder Bergwinde

Digitized by Google

gemäßigt. Aus derselben Ursache sind die Sommernächte besonders kalt. Im Sommer fehlt es nicht an Regen, wenigstens in den gebirgigen Gegenden und in ihrer Umgebung; Ungewitter sind im Gegentheile höchst selten, vielleicht darum, weil die elektrischen Schläge sich gewöhnlich auf den höchsten Bergpunkten entladen und der Wiederhall sich im tausendfältigen Dahinrollen in den Klüften zersplittert, so daß die elektrische Materie schon ins Gleichgewicht tritt, noch bevor die Wolken die weniger hohen Orte erreichen. Das stürmischste, unbeständigste Wetter findet auf der östlichen Seite des Kaukasus im September statt. Während des herbstlichen Aequinoctiums erheben sich besonders in heißen Jahren Wirbelwinde, die oft verheerende Wirkungen hervorbringen.

Dann und wann treten auch heitere und warme Tage ein. Als Vorläufer des Winters stellen sich von Ende September bis Mitte November öftere Platzregen ein, und die hohen Berge bedecken sich dann mit Schnee. In der zweiten Hälfte Novembers und im December treten des Nachts kleine Fröste, nicht höher als 5 Grad ein, und es fällt Schnee, der selten die Höhe von 2 Werschok oder $^2/_{16}$ Arschine erreicht.

Es kommen Jahre vor, wo im Januar der Frühling eintritt, oder das Wetter wenigstens so gelind ist, daß sich Frühlingsblumen zu zeigen anfangen und die Bäume ausschlagen. Da aber diese Gegenden gegen Nordwinde leider nicht geschützt sind, so werden diese Anstrengungen

der wiedererwachenden Natur im Februar von Fröſten zerſtört, die gewöhnlich ſtärker als im December ſind und von Schnee begleitet werden, der aber in den Thälern nie länger als zwei Tage liegen bleibt. Man muß übrigens nicht aus den Augen verlieren, daß je nach der Lage und den phyſiſchen Eigenſchaften der öſtlichen Gegenden des Kaukaſus, Abweichungen von dieſem allgemeinen Umriſſe der Jahreszeiten eintreten.

Je näher man den Gipfeln der hohen Berge kommt, deſto gemäßigter wird die Luft. Im Sommer ſind Regen und Thau, im Winter Schnee in großer Menge an der Tagesordnung. Auf den weniger hohen Bergen und in den Ebenen herrſcht Hitze und Dürre im höchſten Grade. Je mehr man ſich dem Weſten nähert, deſto rauher wird das Klima, deſto länger der Winter, die Hitze geringer und das Wachsthum ſchwächer.

Die Luft Oſtkaukaſiens iſt der Geſundheit nicht beſonders günſtig. Auf den Bergen iſt die Luft reiner und der Aufenthalt heilſamer als in den Thälern, wo die Nebel und Meerwinde in den heißeſten Sommertagen Feuchtigkeit und Kälte erzeugen. Um ſich vor dem plötzlichen Wechſel der dortigen Temperatur der Herbſtfeuchtigkeit zu bewahren, muß man den Eingeborenen nachahmen, die den ganzen Sommer ihre von Außen haarigen, ſchwarzgefärbten Filzmäntel nicht ablegen, welche auf dem ganzen Kaukaſus, eben ſo wie bei den Koſaken und Tataren im Gebrauche und unter dem Namen Burka

Digitized by Google

bekannt sind. Die dem daghestaner Klima eigenthümlichen Krankheiten sind Rheumatismus, Entzündungs- und Wechselfieber.

Der Norden des Kaukasus hat, obgleich er in einem gemäßigten Landstriche liegt, im Allgemeinen ein rauhes Klima. Die wärmsten Gegenden befinden sich in den niedrig gelegenen Theilen des Terek und Kuban, wo die südöstlichen Winde vom kaspischen Meere und die südwestlichen vom schwarzen die Kälte lindern. Aber die Luft ist hier nicht gesund wegen der vielen Sümpfe, die vom Terek und Kuban vor der Vereinigung dieser Flüsse, besonders des Kubans mit dem Meere entstehen, wo die Tscherkessen, unbekümmert um die Austrocknung der Sümpfe und die Bebauung der Erde, alles in seinem ursprünglichen Zustande der Willkür der Natur überlassen. So viel sich aus den an Russen gemachten Erfahrungen schließen läßt, ist das Klima Nordkaukasiens der Gesundheit nicht heilsam, entweder weil die Russen in Nahrung und Kleidung nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen, worin sie sich die Eingeborenen zum Muster nehmen sollten, oder weil die mit dem öftern Luftwechsel verbundenen schädlichen Folgen wirklich unvermeidlich sind. Die dort herrschenden Krankheiten sind Gallen- und Wechselfieber, letztere besonders hartnäckig und von langer Dauer. Ohne Zweifel begünstigen diese Uebel: das trübe Wasser der dortigen Flüsse, die plötzlichen Uebergänge von Hitze zu Kälte, die zu jeder Zeit

Digitized by Google

in Folge der Bergwinde eintreten, und endlich die aus den niedern feuchten Gegenden sich erhebenden Nebel. Alle diese Uebel wirken auf die Eingeborenen weniger, die sich an die Unbeständigkeit des Wetters und die übrigen Nachtheile ihres Klimas gewöhnt haben.

Digitized by Google

XI.

Erzeugnisse aus den drei Naturreichen.

Das Mineralreich.

So verschieden der Boden und das Klima Kaukasiens, eben so mannigfaltig sind seine Naturerzeugnisse. Der Kaukasus ist ein Produkt der Vulkane, — was durch die unter dem Schnee liegenden Lavamassen, öftere, wenn auch nicht heftige Erdbeben und besonders durch die Menge furchtbarer Vulkane an beiden Ausläufern der kaukasischen Gebirgskette bewiesen wird. Besonders viele Vulkane befinden sich am südöstlichen Ende, wo sie das ganze Ufer von Baka bis Saljan einnehmen, und wo auch viele Naphtaquellen vorhanden sind. Die kaukasischen Berge müssen an Mineralien sehr reich sein, aber noch hat man bis jetzt zu ihrer Ausbeutung nichts gethan. Die den südwestlichen Theil bildende kaukasische Hauptkette, wie

Digitized by Google

die nach Norden sich erstreckenden Seitenarme enthalten reiche Metalladern. Aber die Bewohner können, bei allen ihren Wünschen, die für ihre Waffen nöthigen Metalle zu besitzen, bei ihrer Unkenntniß der Bergwerkskunst, nur aus solchen Schachten Metalle erhalten, deren Bearbeitung keine Schwierigkeiten darbietet. Auf diese Weise erhalten sie Silber, Blei, Kupfer und Eisen.

In den kistiner und in einem Theile der an Kabardien grenzenden satiner Länder findet man Spuren von Kupfer-, Silber- und Goldminen; sie werden aber nicht ausgebeutet, obgleich sie bedeutenden Gewinn geben könnten. Noch im Jahre 1767 wurden Proben aus diesen Schachten an das kaiserliche Bergkollegium geliefert und diese als Blei und Silber anerkannt, das dem aus den nertschiner Schachten gewonnenen nicht nachsteht. In Ossetien befinden sich viele mit Silber vermischte Bleigruben. Ueberhaupt sind die Schieferberge am Ausflusse der Ossetien bewässernden Ströme reich an Erzen. In den Bergen des westlichen Theils Daghestans sind Anzeichen von Eisengruben vorhanden, und in den Ländern der kubanischen Tscherkessen, am Fuße des Berges Nogo-Kossoga, in der Nähe des Ursprunges des Flusses Schadgascha, findet man gediegenes Eisen in Form von großen Sandkörnern, welche die Bewohner ohne die geringste Mühe sammeln.

Digitized by Google

Steine und Erden.

Von den Stein- und Erdarten sind einige ziemlich bemerkenswerthe bekannt. Auf der das linke Terekufer umgebenden Bergkette findet man Tafel- und Dachschiefer und Eisenstein. Im Lande der Tscherkessen, am Ursprunge des Flusses Schache, findet man farbigen Marmor, dessen Hauptadern sich bis zu den höchsten Bergzweigen erstrecken. In den Bergen des westlichen Daghestan ist der rothe und weiße Marmor nicht selten; auch giebts dort Selenit in Stücken und Schichten, wie auch Kalkerde, die zur Bereitung des Fayence benützt werden kann. In den am Meere gelegenen Bergen findet man mit Muscheln vermischte Kalksteine; alle kleinern Gebirge bestehen aus Mergel und Thon. In den Bergen des nördlichen Abchasien findet man Spuren früherer Erzgruben. Marmor, Blei und Eisen werden dort gefunden.

Salze und brennbare Stoffe.

In den Gebieten der axewer Kumüken findet man Seesalz, in den Ländern der Kisten Quellensalz. Gediegenen Alaun und brennenden Schwefel giebts bei den tereker warmen Bädern. Salpeter erhalten die Bewohner des Kaukasus aus einer Pflanze, die unserm Gänsefuß ähnlich ist und die sie Gerz nennen, wie auch aus

Digitized by Google

andern laugenhaltigen Pflanzen, aber in geringer Quantität. An der östlichen Seite des Kaukasus, gegen das Meeresufer in der Umgegend Baka's und an der Kura liegen mit Salzkraut (solsala) bewachsene Salzmoräste und Ebenen. Diese Gebüsche wie andere ihnen verwandte Pflanzenarten werden verbrannt und daraus Soda bereitet, die in Fabriken wie in der Medizin benützt wird.

Digitized by Google

XII.

Das Pflanzenreich.

Auch in Bezug der üppigen Vegetation des Kaukasus hat die Kunst wenig geleistet, was in dem fortwährenden Kriegszustande seinen Grund findet. Außer großartigen und herrlichen Waldungen, bestehend aus Eichen, Buchen, Kastanien-, Nuß- und Feigenbäumen, wachsen auch noch im wilden Zustande und in Ueberfluß Maulbeerbäume und Weinreben. Unter diesen wildwachsenden Pflanzen ist der an den Ufern des schwarzen Meeres wachsende Lorbeerbaum am wichtigsten.

Fruchtbäume.

Unter den gepflegten Pflanzen verdienen eine besondere Aufmerksamkeit: Pfirsich-, Aprikosen-, Aepfel-,

Digitized by Google

Birn- und Kirschbäume. Die am Ufer des schwarzen Meeres wohnenden Tscherkessen und die Hochländer tragen für die Anpflanzung und Pflege der Fruchtbäume alle nur mögliche Sorge; für die ersten ists ein Luxusartikel, für die letzten ein unumgängliches Bedürfniß, da es den Brodmangel ersetzt. An den Grenzen Abchasiens findet man bei verschiedenen Volksstämmen ganze Haine Kirsch-, Weichsel-, Aepfel- und andere Fruchtbäume. Die gewaltige und kräftige Natur ihres Landes bringt ohne große menschliche Anstrengung eine Menge Weinreben hervor, aus denen die Bewohner ein schmackvolles Bier und Branntwein bereiten, besonders in Kachetien, mit dessen herrlichem Weine trotz dem Verbote des Korans sie sich sehr oft berauschen. Fast alle Bewohner der Thäler besitzen Obstgärten, in denen auch Lorbeer- und Maulbeerbäume wachsen, deren Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen. Die Hochländer sind bereits darauf aufmerksam geworden und erzeugen Seide für den Hausbedarf. Außerdem gedeihen auf dem Kaukasus herrlich: die Baumwollenstaude, der Krapp, der Saffran, und selbst das Zuckerrohr.

In Daghestan sind unter den Fruchtbäumen bekannt: der Quitten-, Feigen-, Granaten-, Aepfel-, Birn-, Pfirsich- und Aprikosenbaum. Weinreben findet man in vielen daghestaner Gärten, aber die Einwohner bekümmern sich wenig um ihn, und er windet sich frei um die andern Bäume wie unser Hopfen. In den Wäldern

Digitized by Google

wachsen wild: Pistazien-, Pflaumen- und Birnbäume und Kapernsträuche. Färberröthe bildet einen Hauptgegenstand des Handels. Verschiedene, bis ins Unendliche mannigfaltige Arten und Gattungen schöner und lieblicher Blumen schmücken Berg und Thal.

Getreidearten.

Besonders ist der derbenter Weizen seiner großen Körner und Fruchtbarkeit halber bekannt. Auch wächst der Roggen, die Gerste und der Hirse, wie auch der Tabak, und alle Gattungen Küchengemüse und Grünzeug gedeihen. Alle Bewohner Nordkaukasiens säen Weizen, Gerste, Hirse, türkischen Mais und Spelz. Buchweizen gedeiht an dem niedrig gelegenen Terekufer, und den Hafer säen nur die Malkaren oder Balkaren vom Stamme der Nagaizen.

Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche.

Medizinische Pflanzen findet man auf dem Kaukasus in hinlänglicher Menge und in vielen Arten, als: Ehrenpreis (Herba Veronicae), Salbei (folia Salviae), Betonienkraut (Herb. Betonic.), breiten Wegerich (Plantago major), Baldrian (Valeriana sylvestr.), salzigen Wegerich, Nachtschatten (solanum), Mannstreu (Carduus errugos), Schierling (Cicuta), Tollbeere (Belladonna),

Süßholz (Liquiritium), Eibisch (Althae), Cichorie, Aurikel, Alant (Inuala), römische Kamille (Chamomilla romana), Pimpinelle (Pimpinella saxifraga), Schafgarbe (Millefolium), Wermuth (Artemisia absinthium) und noch viele andere.

Digitized by Google

XIII.

Das Thierreich.

Sprechen wir zuerst von den vierfüßigen Hausthieren. Die angeborenen Eigenschaften und die Erziehung der Gebirgspferde haben sie mit Recht unter Kennern berühmt gemacht. Ihre Leichtigkeit und Unermüdlichkeit im Laufen, so wie das schöne Aeußere stellen diese nützlichen Thiere auf die erste Stufe der Wichtigkeit in wirthschaftlicher Beziehung. Die Tscherkessen haben bedeutende Stutereien und sind Meister im Aufziehen der Pferde, die mit ihren Waffen das Hauptbedürfniß der Hochländer bilden.

Die Gebirgsstiere werden eben so wie die Esel und Maulthiere eingespannt und als Packthiere gebraucht; sie sind im Vergleiche mit dem Steppenvieh viel leichter, gehen einen guten Trab, sind mittlern Wuchses und zeichnen

Digitized by Google

sich durch ihre Unermüdlichkeit aus. Die Schafe sind meistens von der kalmüker Race, mit herabhängenden, vom Fett aufgeschwollenen Schwänzen. Aber je höher die Weideplätze, je entfernter sie von den mit üppigen und saftigen Gräsern bedeckten Steppen gelegen sind, desto mehr vermindert sich die Größe der Schwänze und verbessert sich die Wolle, so daß zwischen den Bergen eine herrliche Schafrace, die sogenannte tscherkessische, zu Hause ist.

Wilde Thiere.

Unter ihnen sind auf dem Kaukasus bekannt: Bären, und Wölfe von einer kleinen Race, Schakale, Marder, Eichhörnchen und Braunschecken. In den Wäldern und Ebenen sind heimisch: Füchse, wilde Katzen und Ratten, Panther, Hyänen, Eber, die sich in mit Schilfrohr bedeckten Morästen aufhalten, Hirsche, wilde Ziegen, Antilopen, wilde Stiere, kaukasische Böcke, Hasen, Ziesel und große Maulwürfe.

Wilde Vögel und Wasservögel.

Fasane schießt und fängt man in Menge mit Netzen im trockenen Schilfe, in Gebüschen und Wäldern. Man sieht auch auf dem Kaukasus: Adler von gewöhnlicher Größe, verschiedene Geierarten, besonders an heißen

Digitized by Google

Orten, Falken, von den Chanen sehr geschätzt, die sie zur Jagd abrichten, schwarze Lerchen, Eulen, verschiedene Arten Spechte, Trappen, wilde Tauben und dergleichen mehr. Ueberhaupt sind die Raubvögel darum hier so zahlreich, weil sie an den kleinen vierfüßigen Thieren und Vögeln, welche Berg und Ebene bevölkern, eine reichliche Nahrung finden.

Wasser- und Sumpfvögel, die sich an den Ufern oder in der Nähe der Flüsse aufhalten, sind: Schwäne, wilde Gänse, mehrere Arten Enten, Wasserraben, Taucher, Kraniche, Reiher, die meistens an den niedrig gelegenen Theilen des Terek und Kuban wie an den Meerbusen zu finden sind. Die bemerkenswerthesten Wasservögel sind: die rothe Ente, die rothe Gans, der Sichelschnäbler und die Möve.

Amphibien und Fische.

Schildkröten, Eidechsen, Schlangen und Frösche sind bekannt; am Terek findet man besonders Holzfrösche und Nattern.

Die Flüsse sind überreich an Fischen, wie wir schon oben erwähnt. Die gewöhnlichsten Fische sind: Sterläde, Störe, Lachsforellen, Welse, Hechte, Karauschen, Schleihen, Karpfen, Sander, Bockkäfer und andere dem schwarzen und kaspischen Meere eigenthümliche Fische,

Digitized by Google

von wo sie in nicht großer Zahl in die sich in diese Meere mündenden Flüsse übergehen.

Insekten.

Die nützlichsten Insekten des Kaukasus sind die wilden Bienen, deren kunstreiche Thätigkeit von den Hochländern geringschätzt wird. Besonders bemerkenswerth ist der abchaser Honig, ein Erzeugniß der in den Felsenspalten sich einnistenden wilden Bienen. Er ist von innen und außen strohfarben; Wachs und Honig bilden fast eine krystallisirte Masse, von angenehmem, aromatischem Geschmack, und bricht sich, ohne daß das Wachs sich absondert, das sich in sehr kleiner Quantität findet. Die dem gewöhnlichen Honige eigenthümliche Klebrigkeit besitzt der abchaser Honig in einem geringern Grade, so daß man ihn in der Tasche tragen kann, und er sich, wie man versichert, Jahre lang in derselben Form erhält. Einen solchen Honig findet man im Lande der Tscherkessen und in Imeretien. Man führt ihn manchmal in Grusien und in das russisch-kaukasische Gebiet ein, und schickt ihn als Seltenheit nach Konstantinopel. Die Russen nennen ihn, ohne Zweifel wegen der erwähnten Eigenschaften, Steinhonig. Auch zahme Bienen sind auf der ganzen Weite Nordkaukasiens heimisch.

Zu den auf dem Kaukasus anzutreffenden giftigen Insekten gehören: die krebsförmigen Heumäher, Taran-

Digitized by Google

teln und Skorpionen, die sich außer den Bergen auf steinigtem Boden aufhalten. Das allergefährlichste Insekt ist die Skorpionspinne, die die Bewohner des linken Terekufers Big nennen. Außerdem findet man in allen Gegenden unzählige und wunderschöne Arten Schmetterlinge und Nachtfalter, Grashüpfer und Heuschreckengrillen. In jeder Beziehung würde die Naturgeschichte hier viele nützliche Entdeckungen machen, wenn den Naturforschern die Mittel gegeben wären, diese Gegenden ungestört zu ergründen. Aber leider bietet der immerwährende Kriegszustand ein unübersteigliches Hinderniß dar.

Bis jetzt haben wir den Kaukasus und dessen Bewohner nur in physisch-geographischer Beziehung im Auge behalten. Nachdem wir nur einen kurzen Ueberblick ihrer Grenzen, Verbindungswege, Berge, Flüsse und Wälder gegeben, und den Boden, das Klima und die Naturerzeugnisse in Kürze berührt haben, müssen wir nun die Hochländer in ihrem bürgerlichen und politischen Leben in Betracht ziehen.

Digitized by Google

II.

Die Bewohner des Kaukasus.

Digitized by Google

I.

Geschichte, Religion und Sprachen der hochländischen Stämme. Umriß der Geschichte der Hochländer.

Es ist höchst schwierig, eine systematische Geschichte eines Volkes wie der kaukasischen Hochländer zusammenzustellen, da sie weder schriftliche noch irgend welche historische Urkunden besitzen. Alle ihre Ueberlieferungen bestehen in Erzählungen und Sagen von den kühnen Thaten ihrer Vorfahren und sind nichts anderes als Episoden aus dem Privatleben, aus denen sich unmöglich ein Ganzes bilden läßt. Wir wollen übrigens einen Versuch machen, der nicht anders als mangelhaft sein kann.

Im tiefsten Alterthum waren die fruchtbaren, vom Kuban und den von der rechten Seite in ihn sich ergießenden Flüssen bewässerten Thäler die Wohnsitze der Skythen und Sarmaten. In der Nähe der Kuban-

Digitized by Google

mündung wohnten die Sidren. Gegen 600 Jahre vor Christus kamen die griechischen Stämme, die Jonier und Aeolier aus Kleinasien an die Mündungen des Don und Kuban und gründeten da die Kolonien: Tanaïß am Don, wo sich jetzt Asow befindet, Phanagorien und Hermanassa auf den kubanischen Inseln. Der vortheilhafte Handel mit den benachbarten Völkern und der außerordentlich reiche Fischfang in den Flüssen, wie im asow'schen und schwarzen Meere, trugen zur Blüthe dieser Kolonie besonders bei. Aber 480 vor. Chr. fiel sie in die Gewalt der Lesbier, die sich in Hermanassa ansiedelten. Im Jahre 115 vor Chr. befanden sich die kubaner Niederlassungen schon unter der Herrschaft des bosphorer Czaren Mithridat VI. Eupator und gingen nach seinem Tode abwechselnd an verschiedene Völker über, als: Alanen, Assen, Jasen, Abasghen. Im Jahre 212 nach Chr. befanden sie sich in den Händen der Chasaren.

Im Jahre 375 nach Chr. zerstörten die Hunnen das bosphorer Reich, überzogen den Kaukasus wie eine furchtbare Wolke, setzten sich am Norden desselben fest, wo die dort wohnenden Gothen ihre Herrschaft anerkannten, und wußten durch den Schrecken ihres Namens in diesen Gegenden bis zum siebenten Jahrhunderte die Ruhe zu bewahren. Die Alanen zogen theils nach Europa, theils versteckten sie sich in die unzugänglichen Schluchten des Kaukasus und wurden die Stammväter der bis jetzt

Digitized by Google

dort wohnenden Gebirgsvölker. Ungefähr 90 Jahre nach dem Einfalle der Hunnen unterwarfen die Ongren und Bulgaren das Land zwischen dem Don und Dnieſter, und die Utaguren, eine ongriſche Horde, ließen ſich zwiſchen dem Don und Kuban nieder, wurden aber im Anfange des ſechſten Jahrhunderts von den Avaren verdrängt.

Um dieſe Zeit bemerkte der römiſche Hof, daß die kaukaſiſchen Stämme mit der Zeit den aſiatiſchen Provinzen gefährlich werden könnten, und hielt es für nöthig, durch die Einführung des Chriſtenthums ſie ſich näher zu bringen. Geſchickte Prediger, die zu dieſem Zweck abgeordnet wurden, ernteten glänzende Erfolge. Viele Gebirgsſtämme, beſonders Tſchichen und Abchaſen, nahmen das Chriſtenthum an, und im Jahre 538 wurde zum beſſern Fortgange des Bekehrungswerkes in Nikoptſchiß ein beſonderer Biſchof eingeſetzt. Im Jahre 840 wurde dieſes Bisthum zu einem Erzbisthum erhoben und am Ende des elften Jahrhunderts nach Taman (Metracha) verſetzt. Die Meſſe wurde dort in griechiſcher Sprache und nach dem Ritual der griechiſch-orientaliſchen Kirche abgehalten, aber die Prieſter waren ſo ungebildet, daß ſie den chriſtlichen Gottendienſt durch viele heidniſche Ceremonien verunſtalteten.

Der Anfang des elften Jahrhunderts ward durch das Erſcheinen eines ruſſiſchen Kriegsheeres an den Mündungen des Kuban bezeichnet, das zuſammen mit einem

Digitized by Google

byzantinischen Heere die Chasaren und Tschichen überfiel, sie tributpflichtig machte, und in der Stadt Taman ein russisches Fürstenthum unter dem Namen des tmutorakaner gründete. Die Uneinigkeit der russischen Fürsten war die Ursache, daß das tmutorakaner Fürstenthum von Rußland abfiel. Am Ende des elften Jahrhunderts fielen Komanen oder Polowzer in die nordöstlichen Gegenden des Kuban ein, eben so Tschichen und andere Tscherkessenstämme in die südlichen und westlichen Gegenden, verbreiteten sich von da nach Nordkaukasien und dann weiter in die nördlichen Steppen zwischen den Mündungen des Don und der Wolga.

Der Einfall der Mongolo-Tataren im Jahre 1221 bildet die wichtigste Epoche unter den historischen Ereignissen des Kaukasus. Jedoch unterwarf die gewaltige Macht der Mongolen die Komanen erst im Jahre 1237; die kubaner Tschichen widerstanden noch immer hartnäckig und wurden erst von den siegreichen Waffen des Chans Mengli-Timur und vom berühmten Nogai gebändigt. Doch trotz der Erfolge der Mongolen über die Bewohner der Thäler und Vorgebirge Kaukasiens, blieben die Bewohner der Berge und Klüfte unabhängig; einige Stämme unterwarfen sich den Eroberern des Ostens auf Verträge, andere weigerten sich entschieden, ihre Herrschaft anzuerkennen, und zogen die wilde Freiheit der Sklaverei vor. Ihre Nachkommen befreundeten sich während der langen Dauer der mongolischen Herrschaft immer

Digitized by Google

mehr mit dem wilden Leben und wurden der Civilisation und dem bürgerlichen Leben völlig unzugänglich. Tollkühne Tapferkeit, Selbstverläugnung und die Fähigkeit, Mühe und Mangel zu ertragen, bilden nun dafür bis auf die Jetztzeit die Hauptzüge ihres Charakters.

Im Jahre 1333 wünschten Franziskanermönche den Einfluß des griechischen Erzbischofs in Taman, der indessen den Titel eines Metropoliten angenommen hatte, auf die Hochländer zu schwächen. Sie suchten also unter den Tschichen die römisch-katholische Religion zu verbreiten, und beredeten ihren Fürsten Warsacht, zur römischen Kirche überzugehen. Bis zum Jahre 1439 hatten sie nach und nach einen Theil der Tschichen und einige benachbarte Stämme bekehrt und gründeten ein römisch-katholisches Erzbisthum in Taman und zwei Bisthümer in Schiba und Lukuka. Aber der größte Theil der Tscherkessen blieb der griechischen Kirche treu.

Indessen hatten die hochländischen Stämme ihre Freiheit gegen den berühmten Eroberer des Ostens Timur-Lenng tapfer vertheidigt. Dieser hatte nämlich im Jahre 1380 die kaukasischen Thäler unterworfen und war durch die kaukasische Kluft bis an den Elbruß vorgedrungen. Im Jahre 1395 schlug er seinen Nebenbuhler Tachtamüsch, den kiptschaker Chan an den Ufern des Terek, verheerte mit Feuer und Schwert die hochländischen Wohnsitze, und zog am Ende desselben Jahres wieder gegen sie

Digitized by Google

heran, aber die Gebirgsbewohner kämpften wie Verzweifelte und bewahrten ihre Unabhängigkeit.

Im Jahre 1484 zerstörten die Ottomanen die Macht der Genuesen in der Krimm, nachdem sie schon 1475 Kaffa genommen hatten, und breiteten ihre Eroberungen bis an das östliche Ufer des schwarzen Meeres aus. Aber die Völker am Kuban, Schluchten und unersteigliche Berge bewohnend, wußten ihre Freiheit selbst dann zu bewahren, als die Türken schon in Abchasien und Mingrelien herrschten. Vergebens wendeten die astrachaner Chane alle Mittel an, die Hochländer unter ihr Joch zu beugen. Im 16. Jahrhundert bemerkte der krimmer Chan Machmet-Girei, daß die zwischen den Flüssen Laba und Kuban gelegenen Gegenden verödet waren, weil die Bewohner der Mündung des Kuban näher und in die Felsenklüfte der kaukasischen Bergkette sich gezogen hatten. Machmet-Girei benützte diesen Umstand zu seinen Gunsten und bevölkerte diese Gegenden mit dem Stamme der astrachaner Nagaizen, die er theils kriegsgefangen gemacht hatte, und die theils zur Zeit des Verfalls des astrachener Reiches sich freiwillig unter den Schutz des krimmer Chans begeben hatten. Die Nachfolger des Machmet-Girei setzten diesen Plan fort und bedrängten dadurch die Tscherkessen immer mehr und mehr.

Diese von Seiten Krimms sich immer vergrößernden Bedrückungen bewogen die Hochländer, sich unter

Digitized by Google

den Schutz des Czaren Iwan Wassiljewitsch des Grausamen zu flüchten und sich ihm im Jahre 1559 zu unterwerfen. Der Czar schickte ihnen die Saporoger unter Anführung des Fürsten Wischnewezki zu Hilfe. Der Erfolg dieses Zuges ist uns durchaus unbekannt; aber im Jahre 1565 trugen die Russen unter der Anführung des Wojewoden Fürsten Iwan Daschkow über die Krimmer einen bedeutenden Sieg davon. Diese warteten dann lange eine günstige Gelegenheit ab, sich an den kubanischen Tscherkessen zu rächen. Im Jahre 1570 benutzte endlich der Chan Schach-Abaß-Girei die Entfernung des russischen Heeres, überfiel in Masse die Tscherkessen, sengte und verheerte ihre Wohnsitze, führte die Einwohner über den Kuban und zwang sie, den mahomedanischen Glauben anzunehmen. Aber die Tscherkessen benützten ihrerseits die Sorglosigkeit der Krimmer und kehrten im Jahre 1590 in ihre frühern Wohnsitze zurück, fanden aber dort Widerstand von Seiten der neuen Ansiedler, und zogen an den Fluß Bassan, wo sie die Kabardiner bedrängten. In Folge dessen übersiedelten einige kabardinische Fürsten nach Rußland, das kabardinische Volk theilte sich in Groß- und Kleinkabarda, und ein kabardinischer Stamm, die Beßleneizen (von Beßlen, dem Sohne des Stammvaters Inal) setzte sich am Kuban fest. So ihre Einheit verlierend, verloren auch die Kabardiner ihr politisches Gewicht: diejenigen, welche ihre frühern Wohnsitze beibehalten hatten, blieben

Digitized by Google

Rußland unterthan, und die Beßleneizen unterwarfen sich den krimmer Chanen.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts nahmen die hochländischen Fürsten mehrmals persönlich ihre Zuflucht zu den russischen Czaren und baten sie um Schutz. Im Jahre 1602 schickten die fünfgebirgigen Tscherkessen den Fürsten Ssnutschaleï nach Moskau zur Bekräftigung des dem Czaren Boris Feodorowitsch Godunów geleisteten Unterthaneneides. Im Jahre 1608 schickten der Fürst Scholoch und andere kaukasische Herrscher einen eigenen Abgesandten an den Czaren Wassil Iwanowitsch Schuiski in derselben Absicht und erneuerten die Versicherungen ihrer Unterthanentreue dem Czaren Michael Feodorowitsch im Jahre 1615 durch besondere Abgesandte, und zwar durch die Fürsten Kambulatow, Ssnutschaleï, Janglütschew und Schegunuk Mursa Beslukow. Die in Rußland damals herrschenden Unruhen waren die Ursache, daß die Hochländer in Vergessenheit geriethen.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts ist durch Kriege zwischen den Kabardinern und den krimmer Chanen bezeichnet. Im Jahre 1705, manche sagen 1708, drang der Chan Kazlan-Gireï, auf die Rechte seiner Vorfahren sich stützend, mit einem mächtigen Heere in Kabardien ein. Die Kabardiner, außer Stande, sich ihm offen zu widersetzen, nahmen zu einer List ihre Zuflucht. Sie versteckten sich in den Bergen, ließen den Feind in

Digitized by Google

die engen, den Fluß Urupa umgebenden Bergschluchten eindrigen, und besetzten dann alle Ausgänge. Die krimmer Tataren erlitten auf diese Weise eine furchtbare Niederlage, so daß mehr als 30,000 auf dem Platze blieben; der Chan Kazlan-Girei rettete sich mit den Uebrigen mit schwerer Mühe durch die Flucht. Nach dieser Niederlage ließen die Krimmer lange Zeit die Kabardiner in Ruhe, ohne übrigens die beabsichtete Unterwerfung derselben aufzugeben.

Im Jahre 1720 unternahm der Chan Saadet-Girei einen Zug nach Kabardien, um die Niederlage am Flusse Urupa zu vergelten. Aber auf Befehl des Kaisers Peter des Großen kam ihm ein russisches Heer unter der Anführung des astrachaner Gouverneurs Wolinski entgegen; die Krimmer wagten nicht sich in eine Schlacht einzulassen und kehrten unverrichteter Sache zurück. Im Jahre 1729 zog der kubaner Seraskier Bachtagirei, in der Absicht, die Kabardiner zu unterwerfen, mit einem bedeutenden Heere in ihr Land. Die Kabardiner verbündeten sich mit den kubanischen Tscherkessen, schlugen die Krimmer in einer hartnäckigen Schlacht und tödteten den Seraskier Bachtagirei selbst. Seit dieser Zeit waren die Hochländer nicht nur vom krimmischen Joche, sondern auch von dem schmachvollen Tribute an die krimmer Chane befreit, der in Knaben und Mädchen unter zwanzig Jahren bestanden hatte.

Bald theilte sich Großkabarda in Parteien, der

Digitized by Google

Bakssaner und Kaschkatower. Die erste Partei war Rußland, die zweite den krimmer Tataren ergeben. Im Jahre 1739 erkannte die Pforte im Belgrader Traktate mit Rußland aus Achtung vor der Tapferkeit der Kabardiner ihre Unabhängigkeit an, und ihr Land als Mittelscheide beider Mächte. Nachdem sie dies Ziel erreicht hatten, wendeten die Kabardiner ihre Waffen gegen die Nachbarn, unterjochten die Schwachen und beraubten sie ihrer Freiheit, für welche sie selbst mit den krimmer Tataren so lange gekämpft hatten. Die Gebirgsvölker sahen mit Freuden, daß die Kabardiner, von ihrer Habsucht und maßlosen Herrschsucht hingerissen, sich immer mehr schwächten und ihrem Falle näherten. Die alte, noch bis jetzt in ihrer Kraft bestehende Feindschaft zwischen den Fürsten von Groß- und Klein-Kabarda diente zum Verderben des letztern Landes, und zwang dasselbe sich Rußland ganz in die Arme zu werfen. Im Jahre 1759 kam der Gebieter von Kleinkabarda, Korina Kantschokin, um den Bedrückungen der Beherrscher von Großkabarda auszuweichen, an das linke Ufer des Terek auf russisches Gebiet, nahm das Christenthum an, gründete die Stadt Mosdok und siedelte sich da mit seinen Unterthanen an.

Die Gründung Mosdoks im Jahre 1763 zeigte den Kabardinern, daß Rußland auf dem Kaukasus festen Fuß zu fassen gedenke, und erweckte sie unter Mitwirkung der Türken zu feindlichen Unternehmungen. Auf Befehl der

Digitized by Google

Kaiserin Katharina II. bändigte sie der General Medem im Jahre 1770 durch die Gewalt der Waffen, strafte die Kabardiner und kubanischen Tscherkessen für ihren Treubruch und zwang sie im Jahre 1771, die Herrschaft Rußlands anzuerkennen. Die ottomanische Pforte bestätigte im Jahre 1774 durch den Traktat von Kutschuk-Kainardschi die Herrschaft Rußlands über die Kabardiner und die benachbarten Volksstämme, und anerkannte durch die Akte von 1783 den Kuban als Grenze beider Reiche. Diese Bestimmungen wurden im Jahre 1791 durch den Jassyer Traktat noch bekräftigt. In Mosdok wurde im Jahre 1793 zur Verwaltung Kabardiens ein Grenzgericht eingesetzt.

Im Jahre 1800 wurde Grusien dem russischen Reiche einverleibt. Die Hochländer, als die nächsten Nachbarn der russischen Communikationslinien, zwangen die russische Regierung mehr als einmal Maßregeln zu ergreifen, um den Plünderungen und Räubereien derselben Grenzen zu setzen. Im Anfange des laufenden Jahrhunderts führten die Hochländer manchmal ihre gesetzlosen Vorhaben durch, öfter aber bezahlten sie ihre kühnen Versuche theuer. Doch die Heldenthaten des Generals Jermolow und des Fürsten Madatow, die bis in die unzugänglichen Felsenklüfte des Kaukasus Schrecken verbreiteten, die Ausdehnung des Cordons, der sich in einer ununterbrochenen Linie zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere hinzieht, der Bau russischer Festungen, die

Digitized by Google

Gründung militärischer Ansiedlungen auf den Ländereien der Hochländer, die Niederlage und der Tod des Kasi-Mullah, und endlich die wichtigen Vorsichtsmaßregeln, die an allen in die kaukasischen Gebirgslande sich mündenden Wegen getroffen worden, — alles dies zusammengenommen raubte den Hochländern fast die Mittel ihr kühnes Raubleben fortzusetzen. In der Gegenwart ist der größte Theil Ostkaukasiens der Schauplatz der Kriegsoperationen, während die übrigen Landestheile und die sie bewohnenden Stämme friedliche oder von ähnlicher Leidenschaft beseelte Zuschauer bleiben.

Digitized by Google

II.

Die Religion der kaukasischen Hochländer.

Der unter den kaukasischen Gebirgsvölkern herrschende Glaube ist der mahomedanische, und zwar von der Sekte der Sunniten oder Omar's. Nur eine kleine Zahl gehörte der Sekte der Schiiten oder Ali's an. Ein sehr kleines Häufchen betet die Sonne an. Aber es fehlt nicht an bedeutenden Spuren des früher herrschend gewesenen Christen- und Heidenthums. Das gemeine Volk ist übrigens dem neuen Glauben weniger als die Fürsten und Usdeni (kleiner Adel) ergeben, und würde bei günstiger Gelegenheit kein Bedenken tragen, zur Religion seiner Väter zurückzukehren. Aber die Politik der Fürsten war es von jeher, dem kleinsten Vorwande dazu vorzubeugen, aus Furcht, die russische Macht würde unter ihren Unterthanen vermittelst religiöser Beziehungen Einfluß gewinnen.

Digitized by Google

Trotz dem mahomedaniſchen Fanatismus, der Unwiſſenheit und den Vorurtheilen hat ſich das Gepräge des Chriſtenthums auf dem Kaukaſus noch nicht verwiſcht. Das ganze tſcherkeſſiſche Volk gehörte, wie bekannt, der griechiſch-katholiſchen Kirche an, welche theils durch die Griechen, zur Regierungszeit des Kaiſers Juſtinian des Großen, theils durch die Gruſier durch abgeſchickte griechiſche Mönche eingeführt und erhalten wurde. Als Beweiſe dienen die noch jetzt in Tſcherkeſſien ſich befindenden alterthümlichen, griechiſchen Kirchen und griechiſche Aufſchriften auf Grabſteinen, die faſt alle mit einem Kreuze verſehen ſind. Eben ſo findet man im Lande der kubaniſchen Tſcherkeſſen am Ausfluſſe des Fluſſes Schjacha die Ruinen einer alten Stadt, Säulentrümmer und andere Ueberreſte geſchmackvoller Baukunſt, — was uns zu ſchließen berechtigt, daß hier einſt eine den griechiſch-kubaniſchen Anſiedlungen gehörige Stadt gelegen war. Am Ausfluſſe des großen Selentſchuk ſieht man noch eine gut erhaltene ſteinerne Kirche mit einer griechiſchen Inſchrift. Grabſteine mit ſolchen Inſchriften trifft man ſehr oft an verſchiedenen Orten in der Nähe des ſchwarzen Meeres. Zwiſchen den Ruinen alter chriſtlicher Kirchen, deren Bauart und Inſchriften auf die Geſchichte der von den nagaizer Stämmen bewohnten Gegenden ein Licht zu werfen vermögen, ſind beſonders bemerkenswerth die Ueberreſte einer Kirche, die ſich auf einem Felſen, der das Ufer des Fluſſes Tſchegan bildet, unweit

Digitized by Google

des Grenzzeichens Ulu-Elta befindet. Am Fuße dieses Felsens ist ein unterirdischer, mit eisernen Thüren verschlossener Gang. Man sagt, daß in dieser Kirche berühmte alte Bücher aufbewahrt liegen. Schwangere Frauen schlachten nach einem Gelübde in der Nähe dieser Kirche Schafe und überlassen sie den wilden Thieren zur Beute. Die geheiligten Quellen sind dort mit Bäumen umpflanzt, die Niemand zu fällen wagt.

Als bedeutende Spuren der christlichen Religion unter den Hochländern können gelten die noch bis jetzt beibehaltenen christlichen Gebräuche, als: die Enthaltung des Fleisches während der Frühlingsfasten und der Arbeit an Sonntagen. Auch ist es bemerkenswerth, daß die Tscherkessen die christlichen Feiertage zu Ehren des Erlösers und der Mutter Gottes mitfeiern. Mittwoch und Freitag betrachten sie als Fasttage, Sonntag als Gottestag. Sie fasten jedes Jahr fast zur selben Zeit als die Christen und eben so lange während der großen Fasten und haben nach Beendigung dieser Fasten, im Anfange Aprils, einen besondern Feiertag, den sie den Tag der Gottesoffenbarung nennen, und an dem es den Frauen erlaubt ist, zusammen mit den Männern zu beten. An diesem Tage versammeln sich nach dem Gebete die Einwohner, beschenken sich mit bemalten Eiern, schießen nach dem Ziele, welches gewöhnlich ein bemaltes Ei ist, und der das Ziel trifft, erhält vom Eigenthümer des Eies ein Geschenk.

Digitized by Google

Bei einigen 'hochländischen Stämmen bemerkt man auch die Verehrung des Kreuzes: wenn nämlich Jemand nothgedrungen irgend einen Gegenstand auf freiem Felde ohne Aufsicht zurücklassen muß, so braucht er nur dabei ein Kreuz hinzustellen oder abzubilden, und trotz der angeborenen Neigung zum Stehlen wagt Niemand diese als heilig und unberührbar betrachtete Sache sich zuzueignen, weil sie unter den Schutz des Gottesbildes gestellt worden sei. In manchen Häusern wird auch ein kleines Bretchen an die Wand genagelt und ein Stück Wachs und ein Handtuch auf selbes gelegt. An Feiertagen wird dann aus diesem Wachse ein Licht gemacht, angezündet, mit entblößtem Haupte auf den Knieen vor demselben gebetet und anstatt des verbrauchten Wachses ein neues Stück auf das Bret gelegt.

Alle hier in Betreff der auftauchenden Spuren des frühern Christenthums angeführten Bemerkungen, beziehen sich nur auf die an den Ufern des schwarzen Meeres und die auf den, den Kuban umgebenden Ebenen wohnenden Stämme. Uebrigens haben auch viele Kabardiner bis jetzt noch Spuren des Christenthums beibehalten und verehren mit besonderer Ehrfurcht einige christliche Feiertage. Selbst bei einigen nagaizer Stämmen, den Balkaren, Kartschewzen und Tscheghemen findet man Ueberreste christlicher Gebräuche; sie beobachten die Fasten, ehren den Sonntag und die Ruinen der alten Kirchen, machen das Zeichen des Kreuzes

Digitized by Google

ziehen vor demselben die Mütze und essen Schweinefleisch. Das Wesen des Christenthums, die Dreieinigkeit, ist allen hochländischen Stämmen fremd, sie beten nur Gott, den Schöpfer und Geber aller Wohlthaten an.

Digitized by Google

III.

Spuren des Heidenthums unter den kaukasischen Gebirgsvölkern.

Bei den in Schluchten und Bergklüften wohnenden Hochländern ist das Heidenthum bis auf die Jetztzeit nicht verschwunden, wenn es auch mit den Ceremonieen des Mahomedanismus vermischt auftritt. Sie haben folgende heidnische Gottheiten: Schible, den Gott des Donners, Tlens, den Gott des Feuers, Mesichta, den Gott der Wälder, Sekutcha, den Gott der Reisenden und Sseoseres, den Gott des Wassers. Diese Götter werden in heiligen Hainen oder auf den Bergesgipfeln gefeiert. Diese Oerter sind unantastbar, und der Verbrecher entgeht der Blutrache, wenn er dort eine Zuflucht gefunden hat. Dem Gotte Schible opfert man Stiere, Ochsen und Schafe.

Digitized by Google

Die Abchasen beobachten noch theilweise die alten heidnischen Gebräuche, vielleicht weil sie erst vor Kurzem den mahomedanischen Glauben angenommen haben. Sie verehren alte Eichen, und jeder Stamm hat seine besondere heilige Eiche. An bekannten Tagen, besonders vor dem Beginne irgend einer wichtigen Angelegenheit, als vor einem Zuge gegen den Feind, bilden sie einen Reigen um den heiligen Baum, stoßen ihre Schwerter in selben, während Einige gewisse Ceremonieen verrichten, auf die ein Festmahl folgt. Diese heidnischen Gebräuche werden besonders von den Gebirgs-Abchasen beobachtet. Die Uferbewohner Großabchasiens und die sechsgeschlechtigen Abasinen, Altükesek, gehören dem Mahomedanismus an, von dem sie keinen richtigen Begriff haben, da ihnen die Schriftsprache unbekannt ist. Sie vermengen ihn daher mit Ueberresten des Christenthums und altem heidnischen Aberglauben.

Die Inguten, aus dem Geschlechte der Kisten, sind dem Glauben ihrer Vorfahren treu geblieben, der übrigens von der Götzenanbeterei weit entfernt ist. Sie glauben an einen einigen Gott, den sie in ihrer Sprache Daile nennen, und haben im Frühlinge und Herbste Fasten. Nach den Fasten schlachtet der Oberpriester gewöhnlich ein Schaf, kostet von dem Opfer und erlaubt den Genuß der Fleischspeisen. Ein solcher Priester oder Einsiedler heißt bei den Grusinern Zani-Stag, der heilige Mann. Ueberhaupt wissen wir von den heidni-

Digitized by Google

schen Priestern nur mit Gewißheit, daß sie auf dem Kaukasus unter verschiedenen Namen existiren, und von den Götzenanbetern verehrt werden. Sie haben bestimmte Einkünfte, wofür sie wahrsagen, das Schicksal der Schlachten oder anderer wichtiger Unternehmungen voraussagen, und guten Rath ertheilen. Die heidnischen Hochländer sind natürlich in Aberglauben und Vorurtheile versenkt, nähren aber keinen Haß für die Bekenner eines andern Glaubens. Man findet noch jetzt an vielen Orten der Tscherkessenlande am Ufer des Kuban steinerne Götzenbilder; sie beweisen aber nur, daß die Mongolen so weit vorgedrungen sind, welche vor der Annahme des Mahomedanismus dem Lamaglauben ergeben waren.

IV.

Der Mahomedanismus der kaukasischen Hochländer.

Wir haben schon oben erwähnt, daß der mahomedanische Glaube unter den Gebirgsvölkern der herrschendste ist, und von diesem wieder der größte Theil der türkischen Sekte oder den Sunniten, den Anhängern des Omar, eine kleine Zahl nur der persischen Sekte oder den Schiiten, den Anhängern des Ali angehört.

Wenn auch in früheren Zeiten die Tscherkessen, Abchasen und andere Gebirgsstämme sich zum Christenthume, und zwar die meisten zur griechisch-katholischen, einige zur römisch-katholischen Kirche bekannten, so förderte doch der Einfall der Tataren und die am Kuban sich einwurzelnde Macht der krimmer Chane die Einführung des mahomedanischen Glaubens. Alle

Digitized by Google

Bemühungen um Erhaltung des christlichen Glaubens von Seiten der gruſiniſchen und ruſſiſchen Czare, unter denen beſonders Iwan Waſſiljewitſch der Grauſame an die Tſcherkeſſen und Oſſetinen Prediger des Gotteswortes abſchickte, waren von keinem Erfolge begleitet und ſcheiterten theils in Folge der Unwiſſenheit der Prediger, theils an den unüberſteiglichen Hinderniſſen, die ihnen von den Tataren gelegt wurden.

Die Tſcherkeſſen waren dem Chriſtenthume immer geneigt geweſen. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts hatten ſie kein ausgeſprochenes Glaubensbekenntniß, und nach der eigenen Ausſage der Kabardiner, iſt kaum ein Jahrhundert verſtrichen, daß ſie von der griechiſch-katholiſchen Kirche völlig abfielen. Zuerſt nahmen die Fürſten und dann das Volk den Mahomedanismus an, ohne übrigens richtige Begriffe von dem neuen Glauben zu beſitzen, um ſo mehr, da aus Mangel an Mullahs die religiöſen Ceremonieen nicht vollzogen wurden. Erſt im Jahre 1785 nahmen alle kaukaſiſchen Völker den mahomedaniſchen Glauben an, als der Derwiſch Scheich-Manßur unter ihnen erſchien, den die ottomaniſche Pforte unter dem Vorwande der Verbreitung des Mahomedanismus abſchickte, um die Hochländer gegen Rußland aufzuwiegeln. Scheich-Manßur lag ſeiner Miſſion mit ſolchem Eifer ob, daß er im Laufe von ſechs Jahren die Tſcher-

schenzen, Tscherkessen und andere Stämme aufregte und zum mahomedanischen Glauben bekehrte. Im Jahre 1791 wurde er von den Russen in der Festung Anapa gefangen genommen, und starb auf der solowezer Insel im Kerker. Zur Zeit des Scheich-Mansur bauten die Hochländer Moscheen, und es vermehrten sich die geistlichen Würden. Die Imans, Kadis und Mullahs hatten den größten Einfluß auf die Gerechtigkeitspflege, wie auf die innere und äußere Verwaltung. Der Koran wurde wie bei allen Mahomedanern die einzige Quelle der religiösen und bürgerlichen Gesetzgebung.

Wir müssen übrigens bemerken, daß im Allgemeinen unter den kaukasischen Völkern Sitten und Gebräuche ein größeres Gewicht haben, als der Geist des Glaubens. Grusiner, Armenier, Tscherkessen, Tschetschenzen, Ossetiner, Perser und Abchasen speisen ohne Gewissensbisse auf einem Teppich. Kein einziger Stamm läßt aber Juden in seine Gesellschaft zu, die überhaupt allgemein verachtet werden. Der Haß, den die Mahomedaner gegen die Christen nähren, äußert sich auf dem Kaukasus weniger als in den andern Gegenden Asiens, und zwar aus dem Grunde, weil die in der Schriftsprache unbewanderten Hochländer keinen Nutzen ziehen können aus den Lehren der eifrigen Muselmänner, die den Haß gegen die Giauren (Ungläubigen) als ein gottgefälliges Werk predigen.

Digitized by Google

Zwischen den Sunniten und Schiiten besteht eine unversöhnliche Feindschaft, die, wie es scheint, nicht sobald erlöschen wird. Besonders zeichnen sich die Erstern durch den Geist des Aberglaubens und eine maßlose Unduldsamkeit aus.

Digitized by Google

V.

Die Sprachen der Gebirgsvölker.

Unsere Kenntniß von den Sprachen der Gebirgsvölker ist, offen gestanden, sehr beschränkt. Güldenstädt nimmt außer der armenischen Sprache sieben Dialekte an: den tatarischen, abchasischen, tscherkessischen, ossetinischen, kistinischen, lesghinischen und grusinischen. Sein Wörterbuch der Gebirgssprachen verschafft uns einige Begriffe; hört man aber diese Mundarten an Ort und Stelle, so sind sie meistens unverständlich, denn die richtige Aussprache ist bei diesem Gelehrten durch die deutsche Orthographie gänzlich verstümmelt.

Das Tscherkessische ist eine Wurzelsprache, und hat mit Ausnahme des Abchasischen mit keiner andern Sprache irgend eine Aehnlichkeit; sie theilt sich in viele

Digitized by Google

Mundarten, unter welchen die kabardinische für die reinste gehalten wird. Das Abchasische gilt für eine eigene Sprache und theilt sich gleichfalls in einige Dialekte. Die ossetinische Sprache hat, obgleich von den hochländischen Mundarten völlig verschieden, eine Aehnlichkeit mit dem Persischen und soll nach der Aussage der Gelehrten, ein Ueberrest der Sprache der alten Polowzer sein.

Die Kisten, Inguten und Karabulaken sprechen eine und dieselbe Sprache, die sich von den andern Gebirgssprachen unterscheidet und mit der tuschiner Mundart Aehnlichkeit hat. Die lesghinische Sprache, von den Grusinern Maztalaro genannt, ist eine von den übrigen ganz abgesonderte und zerfällt in viele Zweige. In Daghestan ist das Lesghinische mit dem Tatarischen vermengt. Unter den kistiner Dialekten weicht der tschetschenzer bedeutend von der Wurzelsprache ab. Die Tarkower sprechen ein verdorbenes Tatarisch, was theilweise ihre Abstammung von den, den Tatarenstämmen verwandten Kumüken, theils die Vermischung der Letztern mit den frühern Bewohnern Tarkows beweist. Die Dschengutenen und Akuschinzen sprechen mit einander Lesghinisch. Besonders sprechen die Akuschinzen dieselbe Sprache wie die Bewohner der lesghinischen Niederlassung Sudachar, die im Kosi-Kumützker Gebiete liegt.

Digitized by Google

VI.

Gesichtszüge, Tracht und Bauart.

Gesichtszüge der kaukasischen Hochländer.

Nach der Ansicht des berühmten Naturforschers Blumenbach zerfällt das Menschengeschlecht in fünf Raçen: 1) Die kaukasische; 2) die mongolische; 3) die malaiische; 4) die amerikanische und 5) die afrikanische. Die kaukasische Raçe zeichnet sich aus, durch eine weiße Hautfarbe, glatte oder krause, weiche Haare, eine gewölbte Stirne, eine längliche Nase, ein rundes, volles Kinn und röthliche Wangen.

Die Tscherkessen, der Verzärtlung und dem Luxus fremd, haben in der That eine ausdrucksvolle, kluge Physiognomie, regelrechte Gesichtszüge, lebhafte und durchdringende Augen, dunkelbraunes, nicht selten blondes Haar, eine im Vergleiche mit ihren Fürsten weißere

Gesichtsfarbe, und überhaupt eine kriegerische Gestalt. Die fürstlichen und adeligen Geschlechter, die von den Arabern abstammen, unterscheiden sich durch eine braunere Hautfarbe, einen eigenthümlichen Gesichtsausdruck, schwarzes Haar und offenbaren Stolz.

Die seit lange gepriesene Schönheit des weiblichen Geschlechts verdient im vollen Maße das ihr gespendete Lob. Wer in unserer Zeit einen Begriff haben will von der ächten Formenschönheit, wer ein zu Fleisch gewordenes Ideal klassischer Schönheit vor Augen zu haben wünscht, der muß eine Tscherkessin betrachten. Lebhafte, feurige, schwarze Augen, griechischer Gesichtsschnitt, blendende Weiße, von einer zarten Röthe nüancirt, ein etwas längliches, aber grades Näschen, ein kleiner Mund mit Purpurlippen, dunkelbraunes, den Nacken umwallendes Haar, eine volle, hohe Brust, ein schlanker Wuchs, kleine Füßchen .... das ist das Bild einer Bergschönen! ... Ohne Zweifel erreichen nicht alle dieses Muster tscherkessischer Schönheit, aber der größte Theil zeichnet sich gemeiniglich durch ihre herrlichen Formen vor den andern Gebirgsstämmen aus. Darum sind die orientalischen Völker stolz darauf, eine Tscherkessin unter ihren Frauen oder Kebsweibern zu besitzen, und man zahlt für sie hohe Summen, um die Harems der Sultane, Schachs und Chane mit ihnen zu schmücken. Nur schade, daß die Natur, indem sie die Tscherkessinnen mit den anmuthigsten Reizen so reich beschenkte, sie der moralischen Vollkommenheit

Digitized by Google

beraubte. Sie sind im Allgemeinen boshaft, auffahrend, eifersüchtig, rachsüchtig und zum Aeußersten bereit; der Mangel an Bildung und Erziehung, wie der sklavische Zustand, in dem das weibliche Geschlecht überhaupt im Oriente sich befindet, mögen vielleicht am meisten diese moralischen Fehler verschuldet haben.

Die Abchasen haben von den Tscherkessen sich unterscheidende und weniger regelmäßige Gesichtszüge und sind braun, schwarzhaarig und hager. Die Ossetinen sind von großem Wuchse, haben aber ein stattliches, männliches Aeußere. Die Inguten sind dunkler als die Kabardiner und haben eigenthümliche Gesichtszüge, gleichen aber in der Tracht und den Waffen den Tscherkessen. Die Tschetschenzen unterscheiden sich völlig von den am Kuban wohnenden Völkern, so daß man sie leicht erkennen kann. Die Lesghinen sind nicht von so hohem Wuchse als die Grusinen, haben ein mürrisches, aber majestätisches Aeußere, regelmäßige Gesichtszüge, eine grade, spitze Nase, und schwarze, ausdrucksvolle Augen.

Die Daghestanen und Schirwanen stehen an Ebenmaß des Körpers und Schönheit des Gesichts den Tscherkessen und Grusinern nach, sind aber eben so flink und gewandt. Sie sind dunkelbraun, hager, mittlern Wuchses und haben keinen ausgesprochenen Typus, wegen der außerordentlichen Vermischung des Blutes in Folge des Zusammenflusses verschiedener Volksstämme. Man kauft also für die Harems reicher und vornehmer Leute

Digitized by Google

gewöhnlich Grusinerinnen, Tscherkessinnen und Armenierinnen. Die meiste Aehnlichkeit haben die Dagheſtaner mit den Lesghinern, ſowohl in den Geſichtszügen, als in Sitten und Gebräuchen. Die Schirwanen insbeſondere ſind größtentheils dunkelbraun, nicht ſo ſchlanken Wuchſes, und ſtehen ſie an Ebenmaß des Körpers und regelmäßigen Geſichtszügen den Grusinern nach, ſo bemerkt man auch bei ihnen eine große Mannigfaltigkeit, die ſich als Gemiſch verſchiedenartiger Typen herausſtellt.

Die Tſcherkeſſen raſiren ſich den Kopf, am Scheitel einen kleinen Schopf zurücklaſſend. Sie nehmen ſich auch den Bart ab, laſſen ſich aber den Schnurrbart wachſen, um ein kriegeriſches Anſehen zu haben.

Digitized by Google

VII.

Die Männertracht und Bewaffnung.

Das Unterkleid ist ein baumwollener, gesteppter Kaftan von verschiedener Farbe. Das Oberkleid ist von Tuch, größtentheils grauer oder schwarzer Farbe, reicht bis ans Knie und wird mit einem Riemen umgürtet, der manchmal mit verschiedenen Metallplatten besetzt ist und an dem der tscherkessische Säbel, Schaschka, hängt. Unter dem Kleide tragen sie breite, graue oder kameelfarbene Tuchbeinkleider, Chalwarü, und anstatt der Stiefeln Saffianschuhe ohne Fußsohlen, die sie Tschiriki nennen. Außerdem nähen sie sich an jeder Seite des Oberkleides von außen auf die Brust drei oder vier Säckchen für Patronen. Die Säckchen sind manchmal vielfarbig und mit Silbertressen besetzt. Endlich tragen sie noch wegen der mannigfachen Klimate und der plötzlichen

Digitized by Google

Luftveränderungen einen Filzmantel, Burka, den sie so umwerfen, daß der linke Arm und die linke Schulter bedeckt, der rechte Arm und die rechte Schulter aber frei sind. Ihre Kopfbedeckungen sind von Tuch, mit Schaffellen gefüttert und haben die Form von oben ein wenig abgerundeten Zuckerhüten. Bei den Reichen sind die Mützen noch mit schmalen, kreuzförmig ausgelegten Gold- oder Silbertressen besetzt. Da bei den Hochländern das Hauptideal der Schönheit darin besteht, breite Schultern, eine volle Brust und einen dünnen Leib zu haben, so schnüren sich die Männer, trotz dem, daß sie Kaftane tragen, so stark, daß in der Taille nicht das leiseste Zeichen von Dicke zu bemerken ist. Die jungen Leute ziehen gleichfalls so enge Schuhe an, daß sie sie nur mit Mühe ablegen können.

Der vorzüglichste Putz der Tscherkessen und der andern Gebirgsstämme besteht in der vollen Bewaffnung, und obgleich sie dabei auf Güte und Dauer ihr vorzüglichstes Augenmerk richten, verschmähen sie doch auch nicht den Luxus der Verzierung. Ohne Schwert, Pistole und Dolch verläßt der Tscherkesse nie sein Haus. Um aber seinen kriegerischen Anzug zu vollenden, legt er noch einen Panzer an und bewaffnet sich mit einem Bogen, einem Köcher mit Pfeilen und einer Flinte. Wie großartig nimmt er sich dann auf seinem Rosse aus, diesem Sprößlinge eines hochländischen Gestütes! Mit welcher Selbstzufriedenheit tummelt er sich auf Felsen, jähen Abhängen

Digitized by Google

und an Abgründen herum! . . . Es ist fast unbegreiflich, wie ein so schwer bewaffneter Krieger eine solche Lebendigkeit, Gewandtheit und freie Bewegung in allen Gliedern bewahren kann. Man braucht aber auf Tscherkessen oder Tschetschenzen nur einen Blick zu werfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Riesenanzug sie nicht im geringsten belästigt. Das Pferdegeschirr, der Säbel, die Flinte, die Pistole sind bei den Tscherkessen mit Silber oder Gold auf schwarzem Grunde prächtig damascirt. Der Sattel und die Schwertscheide sind reich und geschmackvoll mit Gold- oder Silbertressen belegt. Unter den Flinten und Pistolen streben sie besonders nach kubetschiner und türkischen, unter den Dolchen nach türkischen Damascenern und persischen Choroßan, unter den Säbeln nach ungarischen Madschar und ägyptischen Meris, wie auch nach Damascenern und Choroßan. Panzer von alter Arbeit stehen bei ihnen in großem Werthe und gehen als Erbschaft von Geschlecht zu Geschlecht über. Bei den Fürsten sind die Pfeile mit weißen Adlerfedern geschmückt. Die Usdeni und das niedere Volk dürfen, ohne sich einer furchtbaren Strafe zu unterwerfen, solche Pfeile nicht gebrauchen. Das Bogenschießen hat sich übrigens nur als Belustigung für die Jugend erhalten, und der Bogen wird nur in Ermangelung eines Feuergewehrs ernstlich gebraucht.

Die Inguten, Kisten und Karabulaken gleichen in der Kleidung und Bewaffnung den Tscherkessen, mit

dem Unterschiede, daß sie im Kriege noch hölzerne, mit Leder überzogene Schilde und Wurfspieße mit Eisenspitzen gebrauchen. Die Tschetschenzen unterscheiden sich von den Tscherkessen durch eine kleine Abweichung im Kleiderschnitte und durch niedrigere Mützen. Die Kumüken, Lesghinen und mehrere andere Stämme kleiden sich wie die Tschetschenzen. Die Kleidung der Abchasen ist im Schnitte etwas kürzer. Auch tragen die Mingrelien nahewohnenden Abchasen imeretiner und mingrelische Mützen, nämlich ein rundes Stück schwarzen Tuchs, unter dem Kinn mit einem Riemen festgebunden, so daß sie in der Ferne einem Helme ähnlich sehen.

Die Daghestanen und Schirwanen unterscheiden sich in der Tracht von den kubanischen Tscherkessen, besonders in der Form der Mützen und der Fußbekleidung. Die Daghestanen haben eigentlich dieselbe Tracht wie die Perser, und die Schirwanen ahmen ihnen nach. Sie tragen statt der halbrunden Tscherkessenmütze hohe, flache, mit schwarzen Schaffellen bebrämte Mützen. Ihre Fußbekleidung besteht in Tuchlappen, die sie mit Schnüren festbinden, wie die russischen Bauern, nur mit dem Unterschiede, daß diese Bastschuhe, die Hochländer persische Schnabelschuhe darüber tragen. Der erwähnte Unterschied in den Mützen ist übrigens nur bei den Städtern und reichen Dörflern bemerkbar, das gemeine Volk trägt gleichfalls halbrunde, aber oben etwas platte Mützen.

Reiche und vornehme Leute, als Chane, Sultane,

Digitized by Google

Beks, Mursas, Narbas kleiden sich persisch, in feines Tuch, seidene Kaftane, mit theuern Shawls umwickelte Mützen, welche Shawls sie auch als Gürtel gebrauchen. Ihre Waffen sind fast ohne Zierrathen, nur auf die Güte Rücksicht nehmend. Ihr Hauptluxus besteht in reichem Pferdegeschirr, worauf sie allen ihren Ueberfluß verwenden. Da glänzt alles von Gold und Silber, es wird weder auf den ledernen Riemen noch auf den Stahlplatten gespart.

Wir müssen schließlich noch bemerken, daß die Kabardiner unter den Hochländern als Muster der Aufklärung und Bildung gelten. Sobald also die Kabardiner den Kleiderschnitt verändern, was ziemlich oft geschieht, so kommt die neue Mode bei den Hochländern gleich in Gebrauch.

Digitized by Google

VIII.

Die Frauentracht.

Die Frauenkleider unterscheiden sich bei den Gebirgsvölkern wenig von der Männertracht, mit Ausnahme der weißen Farbe, die nur dem weiblichen Geschlechte eigen ist. Die Männer gebrauchen für ihre Mützen nie die rothe, und für ihre Kleider nie die weiße Farbe. Die Frauen tragen Kopfbinden und Mützen. Die vornehmen Frauen tragen rothe Tuchmützen und Schuhe wie die Männer; die Frauen niedrigern Standes Mützen von verschiedener Farbe, nur keine rothen, und gebrauchen statt der Schuhe Holzsandalen; größtentheils gehen sie aber barfuß.

Die Jungfrauen tragen gewöhnlich ein langes Hemd, das statt eines Gürtels von einem Lederriemen oder Wollenbande zusammengehalten wird, eine rothe Mütze

Digitized by Google

und breite Beinkleider. Die Haare sind in einen langen Zopf geflochten, der auf dem Rücken liegt. Ihre Feiertagskleidung besteht aus einem seidenen oder baumwollenen Halbkaftan, über den sie einen langen Tuchkaftan mit zurückgeworfenen Aermeln tragen. Sie färben sich wie die Perserinnen die Nägel an den Fingern mit einer hochrothen Farbe, die sie aus dem Balsamkraute (Balsamina) bereiten, und Kna nennen. Wenn eine Frau das Haus verläßt, wirft sie um den Kopf einen Schleier, mit dem sie sich das Gesicht verhüllt. Sehr viele, besonders vornehme Frauen kleiden sich persisch und schwärzen sich wie die Perserinnen das Haar und die Augenbrauen.

Digitized by Google

IX.

Die Bauart der kaukasischen Hochländer.

Die Tscherkessen und die andern Gebirgsvölker bauen ihre Häuser sehr einfach, und nach asiatischem Gebrauch und Geschmack vierwinklig und mit platten Dächern. Für Leute, die nicht an feste Wohnplätze gewöhnt sind, hat die Architektur, sei es die europäische oder asiatische, wenig Werth. Nur einige der Civilisation nähere Stämme haben sich die Gebräuche civilisirter Völker angeeignet, und beobachten beim Baue ihrer Häuser Reinlichkeit, Ordnung und selbst einen gewissen Geschmack. Aber bei den hochländischen Parteigängern, die von Raub, Plünderung und Einfällen in das Gebiet ihrer friedlichen Nachbarn leben, sind die Wohnungen höchst ärmlich, nichts als vier Winkelpfähle, die durch einen geflochtenen Zaun verbunden sind, von innen und außen mit Lehm

beklebt und mit einem Stroh- oder Rohrdache bedeckt. Eine solche Hütte, Sakla genannt, läßt sich leicht in drei Tagen aufbauen, und das eben braucht der räuberische Hochländer, da er sich darum wenig bekümmert, und darauf eingerichtet sein muß, bei einem feindlichen Ueberfalle alles rasch zu zerstören oder ohne großen Verlust zurückzulassen.

Die Bergbewohner leben in Erdhütten und bauen nur auf einem Berge oder Hügel, in der Nähe des Dorfes, Aul, einen Wartthurm aus Zaungeflecht. Die innern Wände einer Sakla sind rein geweißt. An einer Wand steht der Kamin, demselben gegenüber eine niedrige Bettstelle oder ein Divan mit einem Teppich oder einer Matte bedeckt. Ueber dem Bette hängt die kriegerische Rüstung, Schwert, Flinte und Pistole. In einem Winkel der Sakla liegen die übrigen Habseligkeiten, Matratzen, Kissen und dergleichen mehr. So ist das Haus des ersten Fürsten und des ärmsten Hochländers beschaffen. Die Gewöhnung an die freie Luft verschafft dem Bergbewohner den Vortheil, daß bei feuchtem Wetter jedes Dach für ihn ein Palast ist. Die Tscherkessen wohnen übrigens reiner und freundlicher als die übrigen Hochländer. Jeder wohlhabende Wirth hat einen weiten vierwinkligen, umzäunten Hof, dessen Inneres aus drei Abtheilungen, für den Mann, für die Frau und für Gäste besteht.

Die Tschetschenzen, Kisten, Intschujen und

Digitized by Google

andere Gebirgsstämme bauen ihre Häuser aus unbehauenen Steinen, oder hölzerne, die sie mit Lehm bekleben, und nach allgemeiner Sitte, mit Erddächern versehen. In jedem Dorfe befindet sich ein vierwinkliger Thurm, in den man bei Ueberfällen der benachbarten Völker die Kinder und Frauen verbirgt. Die Bauart der Gebirgslesghiner gleicht der von allen Hochländern angenommenen; die Hütte ist aus Stein mit einem Erddache, oder ein großer Thurm dient ihnen zum Wohnorte. Nur die dscharer und belokaner Lesghinen haben zierliche hölzerne Häuschen. Der allgemeine Fehler aller Hütten besteht in dem Mangel der Scheiben in den Fenstern, die man bei schlechtem Wetter mit Läden oder Binsenmatten schließen muß.

Die Häuser sind in den Dörfern zerstreut und bilden keine regelrechten Straßen; an beiden Enden des Dorfes werden Wartthürme gebauet, auf welchen die Einwohner der Reihe nach Wache halten. Wenn bei den Hochländern sich in einem Dorfe viel Dünger anhäuft, so führen sie denselben nicht, um die Unreinlichkeit zu vermeiden, auf die Felder aus, sondern verlassen das Dorf und übersiedeln sich an einen andern Ort.

Bei den gebildetern Einwohnern des Kaukasus hat die Baukunst eine höhere Stufe erreicht. In Daghestan sind die Häuser höchst einförmig, einstöckig, aus Sand- oder Quadersteinen gebaut, die mit Lehm verbunden sind,

Digitized by Google

die Dächer sind flach und aus Erde bestehend; in den Fenstern sind statt der Scheiben, hölzerne Gitter. Solche Häuser umgiebt gewöhnlich ein geräumiger Hof, der auch mit hohen Mauern eingefaßt ist, und nur eine Pforte auf die Straße besitzt, so daß die Straßen nur Reihen fester Mauern mit Pforten rechts und links vorstellen. Bei den Daghestanern sind überhaupt die Dörfer an Bergabhängen zur bessern Vertheidigung amphitheatralisch gebauet. Die Häuser der Schirwanen sind ebenfalls vierwinkligt, bestehen aus unbehauenen Steinen, die mit Lehm verbunden werden, der mit Naphta oder Häckerling vermischt ist; die Dächer sind flach, mit Erde und Naphta belegt, wodurch die Terrassen dauerhafter werden.

Bei wohlhabenden Leuten, besonders in Städten, sind die Wände und Zimmerdecken nach persischem Geschmack mit Arabesken bemalt und mit Spiegeln geziert; auf den Fußböden liegen reiche Teppiche, und die Fenster haben vielfarbige Scheiben in Form von Kreisen, Sternen und andern Figuren. Beim gemeinen Volke besteht die ganze Ausschmückung in einer Binsenmatte auf dem Fußboden und einigen Kissen; die Fenster sind ohne Scheiben und mit Matten verhangen.

Die Karavanserein auf großen Straßen sind dauerhafter gebaut, und ihr Aeußeres hat sogar etwas Majestätisches. Sie haben gewöhnlich die Form eines

Digitized by Google

Schlosses mit einem Thurm an jedem Winkel. Die Reisenden können sich in selben bei einem Räubereinfalle mit Erfolg vertheidigen. In der Mitte des Hofraumes ist gewöhnlich der mit einem Gewölbe umgebene, geräumige Brunnen angebracht.

Digitized by Google

X.

Erziehung, Sitten und Lebensweise der Hochländer.

Die Erziehung.

Die kaukasischen Gebirgsvölker, die halbwilden Asiaten weichen in der Erziehung ihrer Kinder nicht nur von den Europäern, sondern selbst von den gebildeteren Völkern Asiens ab. Nach einer noch vom Alterthum sich herschreibenden Sitte darf die Mutter nicht selbst ihre Kinder erziehen, sondern muß sie der Pflege Anderer überlassen und ihrerseits fremde Kinder aufnehmen. Frägt man den Hochländer, wozu diese Sitte bei ihnen eingeführt worden, so antwortet er, den Schnurrbart drehend, mit einer gewissen Selbstzufriedenheit: „Um die Jugend nicht zu verzärteln, wie es bei der angeborenen Liebe der Eltern für ihre Kinder nicht anders der Fall sein kann!“ Nur die Kinder armer Hochländer werden im elterlichen

Digitized by Google

Hause erzogen und zu wirthschaftlichen Arbeiten angehalten, während die Kinder vornehmer Abkunft zum Kriegshandwerk abgerichtet werden.

Nach dieser alten Sitte werden die Kinder vornehmer Familien bei armen Leuten erzogen, und hängen mit ihren Gefühlen mehr an dem Hause ihrer Erzieher, als an ihrem eigenen. Darin scheint der Grund zu liegen, daß die einzelnen hochländischen Stämme durch ein gewisses Verwandtschaftsband verbunden, auch in politischer Beziehung befreundet sind. Dies hält sie ab, sich gegenseitig zu schaden, und knüpft sie noch näher an einander, um äußern und innern Feinden zu widerstehen. Die frühern krimmer Sultane wurden dieser Sitte gemäß immer bei den Tscherkessen erzogen und fanden bei der geringsten Unzufriedenheit mit dem Chane natürlich eine Zuflucht bei ihren Pflegeeltern. Die Fürsten von Groß-Kabarda geben ihre Kinder gewöhnlich den Usdeni oder Adeligen von Klein-Kabarda zur Erziehung, um auf diese Weise die Macht der Fürsten von Klein-Kabarda zu schwächen und innere Zwietracht auszusäen.

Noch vor der Geburt des Kindes streiten sich viele Anspruchhabende um das schmeichelhafte Recht, dasselbe zu erziehen. Die damit verknüpften Vortheile erwecken den Eifer der armen Leute nach der Ehre zu streben, einen fürstlichen oder adligen Sprößling in den Schooß ihrer Familie aufzunehmen. Es versteht sich, daß die Eltern sich in die Streitigkeiten der Prätendenten nicht mischen,

Digitized by Google

weil dieses die Rechte der Letzteren beeinträchtigen hieße. Diese vergleichen sich indessen mit einander und bestimmen den Erzieher, der nach der tatarischen Mundart Atalük genannt wird. Dieser erwartet nun mit der größten Ungeduld die Geburt seines künftigen Zöglings, schickt bei Zeiten eine Hebamme ins elterliche Haus und macht die Zubereitungen zu einem Schmause. Sobald er die Nachricht von der Niederkunft erhalten, zecht er mit seinen Verwandten und Freunden zwei oder drei Tage, worauf man den Neugeborenen ins Haus des Atalük bringt.

Bis zur Volljährigkeit des Zöglings übt der Erzieher Vaterrechte aus, um so mehr, als die Eltern, nachdem sie den Sohn oder die Tochter in ein fremdes Haus zur Erziehung abgegeben haben, es als eine Schande betrachten, sich nach ihrem Befinden bis zur Volljährigkeit zu erkundigen. Der bestimmte Erzieher erhält von den Eltern des Zöglings Geschenke, und beide Häuser treten in Verwandtschaftsverhältnisse. Auch wird als Grundsatz beobachtet, daß, bevor die Erziehung nicht vollendet, der Vater sein Kind selten sieht, und sich sogar schämt, es vor Zeugen zu liebkosen oder mit ihm zu sprechen.

Das Kind wird nach der Geburt nicht gebadet, sondern vierundzwanzig Stunden ohne die geringste Aufsicht in der freien Luft gelassen. Der Atalük giebt sich alle mögliche Mühe, seinem Zöglinge nicht nur das Nothwendige, sondern selbst Ueberflüssiges zu verschaffen, und ruinirt sich oft durch die sein Einkommen übersteigenden

Digitized by Google

Ausgaben, in der Hoffnung, nach der Volljährigkeit des Jünglings durch die Freundschaftsverhältnisse mit dessen Eltern und durch die gebräuchlichen Geschenke das Verlorene doppelt oder dreifach wieder zu ersetzen.

Worin besteht aber nun die beim Atalük genossene Erziehung? .... Darin, daß er seinen Zögling, so wie er sieben Jahre alt ist, ein Pferd zu reiten, Bogen und Flinte zu handhaben lehrt, und ihn gewöhnt, kühn, tapfer, gewandt und waghalsig zu sein. Um die Kräfte seines Zöglings zu erproben, schickt ihn der Atalük zuerst aus, nur ein Schaf, eine Kuh, oder ein Pferd zu stehlen. Später läßt er ihn schon seine Nachbarn überfallen und eine ganze Heerde fortjagen oder Menschen entführen. Dasselbe ist der Fall bei der Erziehung fürstlicher Kinder, deren Erziehung einem Usden übertragen worden, der diesen ehrenhaften Auftrag als einen besondern Beweis der fürstlichen Huld mit Freuden übernimmt. Auf diese Weise ist es nicht selten, daß auch junge Fürstensöhne unter der Anleitung ihrer Atalüks zur Erprobung ihrer Kräfte und ihres jugendlichen Muthes das Diebshandwerk treiben.

Da nun auf dem Kaukasus fürstliche Personen vom gemeinen Volke als unantastbar betrachtet werden, so sind junge Fürsten, den Vorzug ihrer Geburt mißbrauchend, zu allen tollkühnen Unternehmungen bereit. So ist es bei den Hochländern Sitte, einen jungen Fürsten, den man bei einem Diebstahle ertappt, um die Rückgabe

Digitized by Google

des Geraubten wie um eine Gnade zu bitten. Nur durch dieses Mittel kann man wieder in den Besitz des Gestohlenen kommen, da es Niemand wagen würde, mit einem Fürsten zu kämpfen. Befindet sich aber unter den Verfolgern auch ein Fürst, so kommt es gewiß zum Handgemenge, und nicht selten zum Todschlage. Dabei ist nicht unerwähnt zu lassen, daß der Diebstahl unter den Hochländern bei strenger Strafe verboten ist.

Der gereifte Jüngling kehrt in das Haus seiner Eltern zurück, und dabei werden einige gebräuchliche Formen beobachtet. Der Atalük oder Erzieher führt seinen Zögling, nach der Volljährigkeit und nachdem er, wie sie sich ausdrücken, das Kriegshandwerk erlernt hat, ins väterliche Haus und übergiebt ihn dem Vater in Gegenwart der versammelten Verwandten. Dann beginnt der Schmaus und dem Atalük werden die üblichen Geschenke, in einer Flinte, Hausvieh und Pferden bestehend, gemacht. Doch selbst in der Folge wird der Erzieher in hohen Ehren gehalten, und vom ganzen Hause, besonders aber vom Zöglinge, den nächsten Verwandten gleichgestellt.

Außerdem existirt unter den Hochländern auch der Gebrauch, selbst Erwachsene zur Anknüpfung politischer Beziehungen zu adoptiren. Nach der Einwilligung des wirklichen und Adoptivvaters wird in diesem Falle vom Letzteren ein Fest veranstaltet, und während desselben berührt der adoptirte Jüngling, zum Zeichen der Einwilligung, mit seinen Lippen die Brust seiner Adoptiv-

Digitized by Google

mutter. Von dieſer Zeit an betrachten ſich beide Häuſer durch ein unzerreißbares und heiliges Band vereint.

Die Erziehung der Mädchen zeichnet ſich durch nichts beſonders Bemerkenswerthes aus. Jede Mutter, welchen Ranges ſie auch immer ſei, übergiebt ihre Tochter gleich nach der Geburt fremden Händen. Die Pflegemutter oder Erzieherin hält ſie zum ſtrengſten Gehorſam an. Während der ganzen Erziehungszeit iſt einem ſolchen Mädchen nicht erlaubt, mit irgend Jemanden, außer ſeinen Verwandten, ein Geſpräch anzuknüpfen. Man verbirgt es übrigens nicht vor Fremden, und verbietet ihm nicht, aus Höflichkeit einige Worte zu ſagen, aber nur abſeits ſtehend und ohne in die Augen zu ſehen. Im ſiebenten oder im zehnten Jahre wird den adligen und fürſtlichen Jungfrauen der Körper von den Hüften bis zur Bruſt, um den ſchlanken Wuchs zu bewahren, in gegerbtes oder rauhes Leder eng zuſammengezogen und feſt zugenäht. So bleibt die Jungfrau bis zur erſten Brautnacht, in welcher der Bräutigam die Schnürchen mit dem Dolche künſtlich durchſchneidet. Doch auch die Mädchen niedriger Herkunft ſind eben ſo ſchlank, obgleich ſie nicht derartige Schnürleibchen tragen. Dies liegt in der einfachen, mäßigen Nahrung und der öftern Bewegung in freier Luft, die zur Erhaltung der ſchlanken Taille bei den Tſcherkeſſinnen und bei allen hochländiſchen Jungfrauen viel beitragen.

Die Mädchen werden gelehrt, in Gold, Silber und

Digitized by Google

Seide zu sticken, Bänder zu flechten und Kleider zu nähen. In der Tracht unterscheiden sich die Mädchen von den verheiratheten Frauen nur durch den Kopfputz, der bei den Mädchen und bei den Frauen bis zur Geburt des ersten Kindes in einer Mütze besteht, und dann vom Vater des Mannes abgenommen wird. Jünglinge und Mädchen, mit Ausnahme der von fürstlicher Abkunft, können sich bei öffentlichen Versammlungen in Gegenwart ihrer Eltern frei sehen und sprechen. An Feiertagen belustigen sie sich zusammen mit Tanz und Wettrennen zu Pferde und werden auf diese Weise mit einander bekannt.

Digitized by Google

XI.

Die Sitten der Hochländer.

Die allgemeinen, alle kaukasischen Gebirgsvölker charakterisirenden Züge sind: Gastfreundschaft, Ehrfurcht vor dem Alter, Beständigkeit in der Freundschaft, Unverbrüchlichkeit des gegebenen Wortes, Keuschheit der Ehe, Rach-, Eifer- und Gewinnsucht. Die Reinheit der Sitten ersetzt bei ihnen, wie bei allen uncivilisirten Völkern den Mangel bürgerlicher Gesetze.

Der Gehorsam gegen die Eltern und die Achtung vor dem Alter werden streng beobachtet. Nicht nur der Sohn vor dem Vater, sondern selbst der jüngere Bruder vor dem älteren erkühnt sich nicht niederzusetzen oder vor Fremden ein Gespräch anzuknüpfen. Selbst in Gesellschaften dürfen junge Leute vor älteren nicht laut sprechen oder lachen, sondern nur, wenn man an sie das Wort richtet, still und bescheiden antworten.

Digitized by Google

Die Tscherkessen, Kabardiner und die andern hochländischen Stämme sind im gewöhnlichen Leben gastfreundlich, zuvorkommend, scharfsinnig, selbst gutmüthig und bedachtsam, aber im Verkehre mißtrauisch, stolz, treubrüchig, eigennützig und zur Plünderung geneigt, was, nach den Begriffen der Hochländer, Gewandtheit und die Kunst zu leben bedeutet. Aus dem Mißtrauen entspringt ihre Bescheidenheit in der Rede, werden sie aber gereizt oder beleidigt, so brausen sie auf und entbrennen von unauslöschlicher Rachsucht. In glücklichen Verhältnissen sind besonders die Fürsten launisch, aufgeblasen und hochmüthig, auf ihre Herkunft pochend und Niemanden sich gleichstellend. Ritterliche Handlungen bilden noch immer das Trachten eines jeden Hochländers. Der Luxus hat sich bei ihnen nicht eingenistet, Gold und Silber sind ihnen werthlos, weit höher stellen sie eine Flinte und eine kühne Waffenthat.

Die Sitten der Ossetinen sind höchst grob, und sie scheinen sich noch in ihrer ursprünglichen Wildheit zu befinden. Sie sind von lange her Rußland mehr als die andern Gebirgsstämme zugethan und zur Annahme des Christenthums geneigter. Die Kisten, von ihrer Armuth zum Aeußersten gebracht, gelten für das thierischste, grausamste Volk. Auch die Tschetschenzen haben einen wilden Charakter und werden daher von den benachbarten Stämmen gehaßt. Die Lesghinen sind boshaft, blutgierig und rachsüchtig. Tapferkeit, Tollkühnheit, Will-

Digitized by Google

kür nud Gaſtfreundſchaft gehören zu den ſie charakteriſirenden Eigenſchaften. Die Dagheſtanen haben mit den Lesghinen große Aehnlichkeit. Auch ſie beherrſcht Neigung zum Raube, Eigenmächtigkeit, Trägheit, Trunk- und Gewinnſucht. Seit Rußland auf den Kaukaſus ſein Augenmerk gerichtet, waren es die von ihren Nachbarn angeſpornten aufrühreriſchen Dagheſtanen, welche die ruſſiſchen Behörden durch ihre verbrecheriſchen Vorhaben beunruhigten.

Digitized by Google

XII.

Lebensweise der Hochländer.

Da auf das Leben des Hochländers vorzüglich die ihn beherrschenden Sitten Einfluß üben, so spielen natürlich die aus selben entspringenden Eigenschaften die erste Rolle in seinem häuslichen Wirken. Obenan steht:

Die Gastfreundschaft.

Sie hat wahrscheinlich ihren Grund in der Neigung der Hochländer, auf ritterliche Abenteuer auszugehen, und wird bei ihnen so heilig gehalten, daß fast kein Beispiel der Verletzung derselben vorhanden ist. Jeder Fremde, der zu einem Hochländer eintritt, kann mit Gewißheit auf eine gute Behandlung während seines Aufenthaltes rechnen. Jeder in das Haus eintretende Reisende, er sei

Digitized by Google

Edelmann, Kaufmann, Bauer, selbst ein Verbrecher, Russe, Tatare oder Jude, — wird für den Wirth eine geheiligte Person und tritt in alle Rechte eines Gastfreundes, befindet sich also unter dem Schutze des Hausherrn, so lange er das Haus nicht verläßt. Er wird genährt, gepflegt, wie ein Verwandter gehalten, und der Wirth mit seiner ganzen Familie bemühen sich, den Gast vor jedweder Beleidigung zu bewahren. Sobald er das Haus verlassen will, führt ihn der Wirth auf einen sichern Weg oder nach seinem Wunsche zum nächsten Nachbar in unversehrtem Zustande.

Die Ankunft eines Gastes ist für das gesammte Hausgesinde eines Hochländers eine günstige Gelegenheit, seine Dienstwilligkeit zu zeigen. Wenn ein Ausländer in das Haus eines Hochländers tritt, so eilt der Wirth ein Schaf zu schlachten, kocht es und stellt es unzerschnitten auf den Tisch. Dann wartet er selbst dem Gaste jungen unausgegohrenen Wein oder Bier auf und steht während des Mahles auf seinen Stab gestützt, an der Thüre, ohne am Essen Theil zu nehmen. Wer einen Gast beleidigt, wird vom ganzen Dorfe gerichtet und gewöhnlich verurtheilt, mit gebundenen Händen und Füßen von einem hohen Felsen in den Fluß gestürzt zu werden.

Das Freundschaftsbündniß.

Eine durch die Gastfreundschaft angeknüpfte Bekanntschaft wandelt sie nicht selten in innige Freundschaft um; der Gast und der Wirth werden Kunaken, Freunde. Das Wort Kunak bedeutet bei den Tscherkessen was bei unsern Vorfahren ein Kreuzbruder bedeutet, nämlich, einen Freund, für den man sein Leben wie sein Hab und Gut zu opfern bereit ist. Sobald nun ein Kunak zum Andern zu Gaste kommt, so stellt der Hausherr alles dem Freunde zu Gebote, und im Falle sein Eigenthum nicht hinreicht, begehen sie zusammen einen Diebstahl, und der Wirth überläßt das Gestohlene ganz dem Kunak.

Solche Freundschaftsbündnisse begründen vorzüglich die politischen Beziehungen der Hochländer. Jeder bemüht sich in einem fremden, abgelegenen Orte einen Kunak zu besitzen, wenn er in jener Gegend politische Anknüpfungen zu haben wünscht, und zu diesem Kunak nimmt er nun, wenn es nöthig ist, seine Zuflucht. Auf diese Weise werden die hochländischen Stämme einander näher gerückt. Es ist also das sicherste und gebräuchlichste Mittel, wenn man im kaukasischen Gebirge reist, sich vor Plünderung sicher zu stellen, einen zuverlässigen Kunak aufzufinden. Dieser ist dann für einen mäßigen Preis gern bereit als Führer zu dienen, und bürgt für die Sicherheit des Reisenden und seines Eigenthumes.

Digitized by Google

Die russischen Bewohner des transkaukasischen Gouvernements, besonders die Linienkosaken, haben wegen der Nachbarschaft der Hochländer, Kunaken unter den Tscherkessen, Kumüken, Tschetschenzen und andern Stämmen.

Außer diesen durch einen Eid bekräftigten Freundschaftsbündnissen, giebts noch unter manchen Gebirgsstämmen, aus Deserteurs und Vagabunden verschiedener Nationen gebildete Brüdergesellschaften. So findet bei den in den Felsklüften hausenden Tscherkessenstämmen, bei den Abedsechen, Natuchaizen, Schapßugen und andern, jeder vom Gesetze verfolgte Verbrecher Schutz und Obdach. Schwört er beim Koran, sich den Sitten der Einheimischen zu fügen, so wird er als Bruder aufgenommeu und genießt dieselben Rechte als die Ureinwohner.

Die Ehe und die bei der Hochzeit beobachteten Gebräuche.

Als unabänderlicher Grundsatz beim Eintritt in den Ehestand gilt Gleichheit der Geburt. Der Bräutigam und die Braut müssen einem und demselben Stande angehören, wenn sie auch verschiedenen Stammes sein können. Die Fürsten wählen sich ihre Frauen unter den Fürstentöchtern, die Adeligen unter den Edelfräulein und so weiter. Für die Braut wird immer, je nachdem man es ausmacht, ein bestimmte Zahl Hornvieh, Pferde, Waffen

Digitized by Google

und Gefangene, Jassüreï, als Lösegeld, Kalüm, gezahlt. Die Mitgift wird vom Vater der Braut nach Willkür bestimmt, und dem Bräutigam zugleich mit der Braut übergeben. Aber die wichtigsten und größten Geschenke, die einen Theil der Mitgift bilden, werden erst nach der Geburt des ersten Kindes gemacht. Dann händigt auch der Vater seiner Tochter die Kopfbinde und den Schleier ein, den ausschließlichen Putz verheiratheter Frauen. Das Lösegeld zahlt der Bräutigam, je nach seinem Vermögensstande, auf einmal oder in Fristen. Um in dieser Beziehung seine Ausgaben zu vermindern, versammelt der heirathslustige Jüngling nach angenommener Sitte, alle seine Freunde und Bekannten in seinem Hause und offenbart ihnen sein Vorhaben; jeder Gast ist dann verpflichtet, ihm ein Geschenk zu machen.

Bei jeder Hochzeit versammeln sich alle Dorfbewohner im größten Staate; die Junggesellen erscheinen in voller Rüstung, die Jungfrauen legen ihre besten Kleider an. Der junge Mann, der sich durch Gewandtheit, Behendigkeit und andere ritterlichen Geschicklichkeiten auszeichnet, wird von den Alten gelobt und erhält die Erlaubniß, sich nach Belieben eine Tänzerin zu wählen. Nach dem Festmahle geht alles auseinander und die Braut oder die Neuvermählte wird fortgeführt. Nun muß sich der Bräutigam so verstohlen zu ihr schleichen, daß ihn Niemand bemerke. Wird er von Jemanden gesehen, so giebt er sich und seine junge Frau der Schande Preis.

Digitized by Google

So kann auch der Bräutigam geradezu seine Braut ihren Eltern oder Verwandten entführen, und diese haben kein Recht, ihn zu verfolgen, sondern müssen sich mit dem Lösegelde begnügen. Wer aber die Braut oder die Frau eines Andern entführt, und das Ehebett schändet, verliert das Gastfreundschaftsrecht und hat auf keine Schonung Anspruch. Der Beleidigte hat das volle Recht, ihn überall zu verfolgen und sich an ihm zu rächen. Es bleibt ihm nur ein Mittel, sich vor der sichern Blutrache zu schützen, — die Flucht zu einem benachbarten Stamme. Die Eheleute müssen ihre ehelichen Verbindungen so geheim und verstohlen als möglich pflegen. Mann und Frau leben getrennt, jedes in einer besondern Abtheilung, und kommen fast nie am Tage zusammen. Sie haben nur nächtliche, geheime Zusammenkünfte, und bevor es tagt, kehrt jedes in seine Behausung zurück.

Die Hochländer haben selten mehr als eine Frau, obgleich die Vielweiberei erlaubt ist. Sie machen auch keinen Gebrauch von der Ehescheidung, welche das mahomedanische Gesetz in vielen Fällen nicht verbietet. Der Mann ist der Gebieter und Richter seiner Ehehälfte; die Frau nur die erste Arbeiterin im Hause. Ihr Leben ist in den Händen des Mannes; bei Untreue oder nur beim Verdachte derselben ist ihr Tod unvermeidlich. Die Frau steht der Wirthschaft vor, kocht das Essen, webt Tuch, näht die Kleider des Mannes und sattelt ihm manchmal das Pferd. Uebrigens sind bei den Hochländern die

Frauen nicht so streng gehalten wie bei den Türken und Persern. Sie können frei mit Männern verkehren, ausgenommen die Neuvermählten, die einige Jahre lang nicht das Haus verlassen dürfen. Die Frauen haben das Recht, männliche oder weibliche Gäste bei sich zu empfangen, und dann wird der Mann nicht zugelassen. Sich bei einem Hochländer nach dem Befinden seiner Frau oder Tochter zu erkundigen gilt für unanständig, selbst für beleidigend. Nur die nächsten Verwandten der Frau können in dieser Hinsicht ihre Neugierde befriedigen und auch das nur, wenn keine fremden Personen gegenwärtig sind.

Es existirt bei den Hochländern eine eigenthümliche Sitte, nach welcher das weibliche Geschlecht das Recht genießt, die Männer in Schutz zu nehmen. Auf dieses Recht können die Frauen eben so stolz sein, wie auf ihre äußere Schönheit und ihre Treue. In Gegenwart eines Frauenzimmers darf keine Blutrache, keine Strafe, also auch kein Mord vollzogen werden und wird auf eine andere Gelegenheit verschoben. Ein Frauenzimmer kann dem Blutvergießen Einhalt thun, wenn sie sich mit aufgelösten Haaren und ohne Schleier in die Mitte der Streitenden wirft. Wenn der vom Feinde Verfolgte sich in die Frauenabtheilung flüchtet oder nur ein Frauenzimmer mit der Hand berührt, ist er unantastbar.

Digitized by Google

Der Zweikampf.

Trotz ihrer halbwilden Sitten sind die kaukasischen Hochländer in ihrem Benehmen höflich, bescheiden und ehrerbietig. Aber jedes Schimpfwort, besonders die Benennung Dieb, hat immer einen Wortwechsel, Drohungen und selbst den Zweikampf zur Folge. Für letztern wird weder Ort noch Zeit bestimmt. Wo sich die Gegner nach dem Streite treffen, dort ist auch der Kampfplatz. Solche Zweikämpfe enden sehr oft mit dem Tode.

Die Nahrung der Hochländer.

Die gewöhnliche Nahrung der Gebirgsvölker besteht in süßem Weizen- oder Gerstenbrot, auf heißer Asche gebacken. Manchmal dienen die süßen Pfannkuchen, in ganz Asien unter dem Namen Tschurecki bekannt, statt des Brodes. Roggen- oder Hirsekuchen werden in Stücke geschnitten, und warm oder kalt, ebenfalls statt des Brodes gegessen. Von Fleischarten sind gewöhnlich gekochtes oder gebackenes Rind- und Schaffleisch, und im Sommer Wildpret im Gebrauche. Schweinefleisch ist nach dem mahomedanischen Gesetze verboten, aber einige arme Hochländer verschmähen es nicht. Sie trinken süße oder saure Milch oder reines Wasser aus den Gebirgsquellen. Auch brauen sie aus Gerste Bier, unter welchen

Digitized by Google

das der Ossetiner wie ihr Käse berühmt ist. Einige destilliren aus Gerste und Roggen Branntwein und bereiten aus Roggen eine Art Bier, das sie Busa nennen.

Die Kabardiner sind durch ihre Nachbarschaft mit den Russen mit dem aus Weintraubenstängeln und aus Getreide bereiteten Branntweine bekannt worden.

Die Hochländer kennen auch die Bereitung des Meths, dem sie manchmal den sogenannten wahnsinnigen oder trunkenen Meth beimengen. Dieser wird bei Festmahlen sehr mäßig getrunken, weil er Bewußtlosigkeit erzeugt. Bei einem Schmause wird den Gästen eine ganze Masse Fleischgattungen, Wild und Hausgeflügel vorgesetzt, man schlachtet einen Ochsen und stellt ganze Schafe auf den Tisch. Aber auf der Reise lebt der Hochländer höchst mäßig. Sein ganzer Vorrath besteht aus einem Säckchen Hirsemehl und einigen Schnitten geräucherten Hammelfleisches. Das Mehl rührt er in der flachen Hand mit Wasser um, macht daraus Klöße, bäckt sie über dem Feuer und gebraucht sie anstatt des Brodes. Auf diese Weise nährt er sich zwei oder drei Wochen.

Digitized by Google

XIII.

Die Regierungsform, die Gesetze und die alten Gebräuche der Hochländer.

Die Regierungsform.

Nur die mehr oder weniger von Rußland abhängigen Stämme haben eine bestimmte Regierungsform. Bei den Andern herrscht eine wahre Anarchie, die von Urgebräuchen und der Furcht der Blutrache etwas gebändigt wird. Werfen wir zuerst einen Blick auf die bei den Hochländern vorhandenen fünf Stände.

Erstens: Die Fürsten. Sie haben die Macht, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen und andere ähnliche Verordnungen zu geben.

Zweitens: Die Geistlichen. Sie sind von allen Lasten und Steuern frei und bilden drei Klassen: Die Mullahs und Imans, welche in den Moscheen den

Digitized by Google

Gottesdienst verrichten, und die Kadis, oder die aus den Mullahs gewählten Richter, die der Gerechtigkeitspflege vorstehen.

Drittens: Die Usdeni oder Adeligen. Sie werden gleichfalls in drei Klassen getheilt. Die erste Klasse bilden die großen Vasallen, die nach abgeschlossenen Verträgen direkt den Fürsten unterworfen sind. Die zweite Klasse hat dieselben Rechte, aber eine geringere Macht. Die dritte Klasse ist ihrer Armuth wegen, wie der kleine Adel in Polen, den großen Usdeni unterthan und man nennt diese kleinen Adeligen die Usden des Usden.

Viertens: Die Bauern. Sie sind an die Scholle gebunden, und werden fast als Sklaven behandelt, obgleich sie es nicht sind. Nur in wichtigen Fällen kann man sie einzeln oder in Familien verkaufen. Der größte Theil der Bauern gehört den Usdeni; nur ein kleiner Theil ist dem Fürsten unmittelbar unterthan.

Fünftens: Unfreie, Gefangene (Jassüren). Sie sind wirkliche Sklaven und das Eigenthum der Fürsten und Gutsbesitzer; sie werden entweder gekauft oder im Kriege gefangen.

Außer diesen fünf Ständen giebts noch Freigelassene, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen und dem Fürsten oder Gutsbesitzer Steuer zahlen; Ankömmlinge, und Hofdiener (Begauli). Die Rechte

Digitized by Google

dieser letztern sind beschränkt und nach alten Gebräuchen bestimmt.

Früher war der Wille des Fürsten für die Tscherkessen, Kabardiner und andere hochländische Stämme Gesetz gewesen. Aber mit der Vermehrung der Fürsten schwächte sich auch ihre Macht. Es bildeten sich nach und nach Volksversammlungen zur Berathueg über die Gemeindebedürfnisse. Später wurden auch die Usdeni eingeladen. Bei vorfallenden Unruhen versammeln sich die Volksältesten, aber ihre geräuschvollen Versammlungen lösen sich gewöhnlich auf, ohne daß irgend eine nöthige Maßregel festgesetzt wird. Die Verordnungen der allgemeinen Volksversammlung haben Gesetzeskraft, werden aber oft umgeändert.

Die nagaizer Stämme: die Karatschaewzen, Tschegen und Balkaren haben ihre eigenen, vom Volke erwählten Aeltesten, sind aber doch den Kabardinern unterworfen. Die Abhängigkeit dieser Stämme hat ihren Grund in der physischen Nothwendigkeit, weil sie, in bergigen und unfruchtbaren Gegenden lebend, zur Erhaltung ihrer zahllosen Heerden die Weideplätze der Kabardiner benutzen müssen, und dafür Abgabe zahlen. Die Ossetinen werden von ihren Fürsten und erblichen oder vom Volke erwählten Aeltesten regiert. Größtentheils erkennen sie aber die Oberherrschaft Rußlands an, geben Geiseln, schwören Treue und hängen von den russischen Behörden Transkaukasiens ab. Die Inguten und

Digitized by Google

Kisten befinden sich gleichfalls unter der Abhängigkeit Rußlands, obgleich ihre innere Verwaltung von den Aeltesten geleitet wird, deren Würde vom Vater auf den Sohn übergeht.

Die Tschetschenzen hatten früher Fürsten, die sie aber ausrotteten. Dann nahmen sie ihre Zuflucht zu den Beherrschern Avariens, sich von ihnen einen Verwandten des regierenden Hauses zum Fürsten erbittend. Doch Niemand wollte diese Würde annehmen, weil die Tschetschenzen, ein wildes und grausames Volk, nicht nur ihre Fürsten nicht verehren, sondern sie der Grausamkeit ihres Charakters und ihrer Eigenmächtigkeit zum Opfer bringen. Sie sahen sich daher gezwungen, aus ihrer Mitte Aelteste zu erwählen, die nur ungern sich dazu verstanden, weil Niemand ihnen gehorchen wollte. Wer bei den Tschetschenzen einen starken Anhang hat, gilt als der eigentliche Gebieter.

Die Abasinen, in den Bergklüften zerstreut, hatten anfangs gar keine Obern und wurden von den Aeltesten an Jahren regiert. Jede Schlucht hatte einen Aeltesten, welchem man seine Klagen vorlegte und dessen Rath als Urtheilsspruch galt. In der Folge wurden diese Aeltesten die obersten Richter und die Gebieter des Volkes. Nach dem Tode des Aeltesten setzte man, aus Ehrfurcht vor dem Andenken des Verblichenen, den Aeltesten aus seinem Geschlechte in dessen Würde ein und auf diese Weise entstanden die abasiner Fürsten. Gegenwärtig sind

einige abasinische Stämme von Rußland unmittelbar abhängig, andere mittelbar, indem sie sich unter der Herrschaft der Fürsten Groß-Kabarda's befinden, und einige leben noch völlig unabhängig. Die Karabulaken werden von selbsterwählten Aeltesten regiert. Da sie den benachbarten Tschetschenzen stammverwandt sind, so verkehren sie mit ihnen in gemeinsamen Raubunternehmungen und stehen gleichsam unter ihrer Abhängigkeit.

Die Kumüken werden von ihren eigenen Fürsten regiert, die zu den vornehmsten unter den hochländischen Fürsten gezählt werden, und deren Würde erblich vom Vater auf den Sohn übergeht. Sie stehen übrigens fast alle unter der Abhängigkeit Rußlands. Der tarkower Schachmal regiert sein daghestaner Gebiet als unbeschränkter Gebieter, befindet sich aber unter dem Schutze Rußlands. Die Akuschinen sind dem Schachmal in Folge von Verträgen unterworfen, die auf gegenseitigen Vortheilen beruhen. Sie werden aber von ihren Aeltesten regiert und haben, weil sie sehr zahreich sind, einen bedeutenden Einfluß auf die daghestaner Angelegenheiten.

Der Uzmeji der Karakadaken regierte früher unumschränkt unter dem Schutze Rußlands, wenn auch die Karakadaken, ein störriges und wildes Volk, oft seinen Befehlen nicht gehorchten, und ihnen den Willen der Aeltesten und des Volkes selbst entgegensetzten. Jetzt ist

Digitized by Google

die Würde eines karakadaker Uzmeji aufgehoben, sein aus zehn Magalen oder Kreisen bestehendes Gebiet mit dem derbenter Bezirke vereinigt, und dasselbe von einem russischen Beamten verwaltet.

Das Gebiet der Tabassaraner wird von zwei regierenden Häusern beherrscht; der eine Gebieter führt den Titel eines Kadi, der andere den eines Bek. Die aus vielen abgesonderten Gemeinden bestehende Chanschaft Avarien ist einem Chane unterworfen, der in der Hauptstadt Kunsach, am Fuße der Berge zwischen zwei Flüssen gelegen, residirt. Die aus acht Magalen bestehende kasükumüker Chanschaft ist gleichfalls einem Chane unterthan, der in der Hauptstadt Kasikumük, am Fuße eines hohen Berges in einer ziemlich geräumigen Ebene gelegen, residirt.

Die innere Verwaltung Schirwans und Daghestans in Bezug der fürstlichen Gewalt und der Abhängigkeit der Unterthanen, ist fast in beiden Ländern dieselbe. Ihre Chane besitzen eine von ihren persönlichen Eigenschaften bedingte größere oder geringere Macht, und stehen unter der Schutzherrschaft Rußlands. Aber überall ist die Eigenmächtigkeit durch religiöse Gesetze und Gebräuche beschränkt. Unbedeutende richterliche, bürgerliche oder criminelle Fälle entscheiden die Beherrscher selbst und ihre Urtheilssprüche werden allsogleich vollzogen. In wichtigen Fällen werden die Aeltesten zur Berathung gezogen, denn die daghestaner und

Digitized by Google

schirwaner Chane unternehmen nichts Wichtiges ohne den Rath der Aeltesten, der Beke und der andern Beamten. Eine ähnliche Regierungsform existirt in Lesghistan, nur mit dem Unterschiede, daß die Lesghiner einen unabhängigen Geist haben.

XIV.

Die Gesetze und Gebräuche der kaukasischen Hochländer.

Fast kein einziger Stamm besitzt geschriebene Gesetze, die Bildung befindet sich bei ihnen auf der niedrigsten Stufe. Die höhern Stände betrachten es als eine Schande, lesen und schreiben zu lernen, und nur ein Theil des gemeinen Volkes wird darin von den Mullahs unterwiesen. Von der Gerechtigkeitspflege bei den Hochländern haben wir nur mangelhafte Privatnachrichten, die übrigens nicht alle unter eine Regel zu bringen sind.

Die dem mahomedanischen Glauben angehörenden Hochländer sind den religiösen Gesetzen des Koran s unterworfen. Doch auch hier spielen die Gebräuche und Lokalverhältnisse eine bedeutende Rolle. Jeden-

Digitized by Google

falls ist der Schwur auf den Koran für den Hochländer bindend, wenn er auch seiner unbeständigen Natur wegen einem solchen Eide nie länger als ein Jahr treu bleibt.

Wir haben schon davon gesprochen, daß die Herrschaft sich gewöhnlich in den Händen der Fürsten oder der vom Volke erwählten oder erblichen Aeltesten befindet. In wichtigen Fällen bilden sie Volksversammlungen, in welchen die Fürsten und Usdeni dem Volke die zu berathenden Gegenstände vorlegen, und der mündliche Ausspruch des Volkes erhält Gesetzeskraft. Die Fürsten sind nur die Vollzieher der gesetzgebenden Gewalt, und die Usdeni, als die Vollstrecker der fürstlichen Befehle, müssen die öffentliche Meinung respektiren.

Es ist bemerkenswerth, daß alle Verbrechen, selbst der Mord mit einigen Modifikationen durch Geldstrafen, Baranta, gebüßt werden können. Diese Strafen bestehen immer in Hornvieh, Pferden, Waffen und Gefangenen und werden nach dem Verhältnisse bestimmt. Der Diebstahl wird größtentheils doppelt losgekauft, und auf den Mord folgt, trotz der erlegten Baranta, eine blutige Feindschaft, die entweder mit der Blutrache ihr Ende erreicht, oder auf friedliche Weise ausgeglichen wird. Dann nimmt der Mörder oder die Familie des Ermordeten ein Kind einer der zwei Häuser zur Erziehung, und die Versöhnung wird auf diese Weise gestiftet.

Digitized by Google

Die größte Ehrfurcht haben die Hochländer vor ihren alten Gebräuchen, die sie streng beobachten, und die man daher als mündliche Gesetzesüberlieferungen betrachten kann. Wir wollen sie in Kürze zusammenfassen:

Erstens: Der Fürst kann einen Usden (Adligen) für ein wichtiges Verbrechen mit dem Tode, oder mit der Einziehung seiner Bauern, seiner Heerden, überhaupt seines ganzen Vermögens bestrafen.

Zweitens: Der Fürst hat das Recht, seinen Bauern, das heißt also seinen Unterthanen, für Verrath, Ungehorsam, Frechheit oder offene Widersetzlichkeit mit dem Tode zu bestrafen, oder sein Haus zu zerstören und seine ganze Familie zu verkaufen. Die Einführung der Todesstrafe schreibt sich erst aus der neuern Zeit her. Die Fürsten galten im Alterthum als die Beschützer des Volkes, und konnten als solche sich das Eigenthum ihrer Unterthanen zueignen, die Frauen und Töchter fordern, sie als Gefangene verkaufen, hatten aber keine Macht über Leben und Tod. Das Recht der Fürsten, die Familie des Unterthanen zu verkaufen, kann natürlich als Vortheil bringend zu vielen Mißbräuchen Anlaß geben. Aber die beim ungerechten Verkauf seiner Unterthanen auf den Fürsten zurückfallende Schande dient als hinreichende Schranke dieser grausamen Maßregel.

Drittens: Wenn der Usden dem Fürsten die gebräuchlichen Abgaben zahlt und keine Klagen gegen ihn

Digitized by Google

von Seiten seiner Untergebenen einlaufen, hat der Fürst nicht das geringste Recht, sich in die häuslichen oder Wirthschaftsangelegenheiten der Usdeni zu mengen. Die Einkünfte der hochländischen Fürsten bestehen im Verkaufe von Gefangenen, Pferden, Hornvieh und in den Abgaben der Unterthanen und der unterworfenen benachbarten Stämme. Der Handel mit Gefangenen hat in der letzten Zeit bedeutend abgenommen.

Viertens: Der Usden hat das Recht, im Falle der Unzufriedenheit mit seinem Fürsten denselben mit seiner Familie zu verlassen. Er büßt aber dafür all sein Hab und Gut ein, welches dem Fürsten zufällt. Manchmal gehen auch Bauern, wenn auch ohne Berechtigung, aus Verzweiflung von einem Gebieter zu einem andern über. In solchen Fällen wird oft, um die Parteien zu versöhnen, ein Schiedsgericht zusammengestellt, das aus fremden Fürsten, Usdeni und den Volksältesten besteht. Nachdem die Gegner sich mit Hilfe der Schiedsrichter verglichen, legen beide einen feierlichen Eid ab, das Geschehene zu vergessen. Ein solcher Eid ist gewöhnlich mit einigen noch im Volke wurzelnden heidnischen Gebräuchen verbunden, als der Schlachtung eines Schafes, des Andrückens der Zunge an den blutigen Dolch und dergleichen.

Fünftens: Jeder regierende Fürst hat das Recht, einen Unterthanen zum Lohne für seine treuen Dienste frei zu erklären und in den Adelsstand zu erheben.

Digitized by Google

Sechstens: Wenn ein Usden absichtlich oder zufällig einen fremden Bauer tödtet, muß er dafür neun Unfreie, Jassüren, als Strafe zahlen.

Siebentens: Wer einen durchreisenden Gast beleidigt, muß dem Wirthe einen Unfreien geben. Für den Mord eines Gastes zahlt man mit neun Unfreien. Diese Strafe gilt nur für die Entehrung des Hauses, in welchem der Gast beleidigt worden. Beim Morde muß außer der zu erlegenden Strafe, der Mörder mit den Verwandten des Ermordeten sich auszugleichen suchen.

Achtens: Beim gemeinen Volke kann ein Mord, je nach dem Vergleiche, mit Geld oder mit Pferden und Hornvieh gebüßt werden. Aber Fürsten und Usdeni nehmen höchst selten eine Geldstrafe an. Da muß Blut für Blut fließen. Die Blutrache geht vom Vater auf den Sohn über, vom Bruder auf den Bruder, einige Generationen hindurch, bis ein Mittel gefunden wird, die Familien zu versöhnen. Als das sicherste Mittel der Versöhnung wird betrachtet, wenn der Mörder aus dem Hause des Ermordeten ein Kind entführt, und es nach den angenommenen Gebräuchen bis zur Volljährigkeit erzieht. Bei der Rückgabe des Kindes in die väterlichen Arme werden alle Beleidigungen durch einen gegenseitigen Eid der Vergessenheit übergeben.

Neuntens: In allen Ständen, vom Fürsten bis zu seinem letzten Unterthanen, außer den Sklaven und Un-

Digitized by Google

freien, ist der Vater und der Mann Herr über das Leben seiner Frau und Kinder.

Zehntens: Wer beim Diebstahl ertappt oder desselben überwiesen worden, ist verbunden, das Gestohlene dem Eigenthümer zurückzustellen, und außerdem dem Fürsten oder Usden zwei Ochsen zu geben. Dem Eigenthümer das Gestohlene zurückzustellen gilt bei den Hochländern für die größte Schmach. Aus angeborener oder angewöhnter Scham ist daher jeder Dieb eher bereit, das Zwei- oder Dreifache des Gestohlenen zu bezahlen und die Miene eines ungerechterweise Beschuldigten anzunehmen, als durch Rückgabe des Gestohlenen sich zum Diebstahle zu bekennen. Daraus folgt, daß eine solche Maßregel nur dem ungeschickten Diebe oder dem in diesem Handwerke unerfahrenen Neulinge als Strafe dient, der dem Spotte seiner Nachbarn Preis gegeben, die Andern lehrt vorsichtiger zu sein. Zwischen den Fürsten ist es der Gebrauch, für einen Diebsanfall mit einem ähnlichen Ueberfalle zu bezahlen. Dabei wird darauf Rücksicht genommen, daß der zweite Diebstahl den ersten an Werth nicht zu sehr übersteige.

Elftens. In Bezug auf das Erbrecht gilt bei den Hochländern folgender Grundsatz, der Gesetzeskraft hat. Wenn der Vater stirbt ohne irgend einen letzten Willen zu hinterlassen, so theilen die Söhne das Vermögen zu gleichen Theilen unter sich. Wenn Unfreie vorhanden sind, wird jedem ein Unfreier gegeben; sonst erhalten sie

Digitized by Google

je nach dem Werthe der Hinterlassenschaft ein Pferd oder einige Stück Hornvieh.

Auf diesen wenigen mündlichen Ueberlieferungen, die durch die Länge der Zeit Gesetzeskraft erhalten, beruht die Gerechtigkeitspflege, die innere Polizei der kaukasischen Hochländer.

Digitized by Google

XV.

Die kaukasischen Volksstämme und ihre Abarten.

Schließlich wollen wir noch ein Verzeichniß aller den Kaukasus bewohnenden Volksstämme liefern.

I. Das Volk Adeche oder die kubanischen Tscherkessen.

1) Die Natuchaizen. Sie zerfallen wieder in zwei Stämme:

a) Die Guajen.

b) Die Ubichen.

2) Die Schegeken.

3) Die Schapßugen.

4) Die Janen.

5) Die Gatukajen.

6) Die Bseduchen.

7) Der mächtige Stamm der Abedsechen.

Digitized by Google

8) Die Tschemirgonzen.

9) Die Machoschen, denen die Nawrosen unterworfen sind.

10) Die Beßlineuzen mit den ihnen untergebenen Manßurowzen.

II. Die Kabardiner.

1) Groß-Kabarda.

Hierher gehören:

a) Die Atajukowen.

b) Die Missoustowen.

c) Die Dschembulaten.

2) Klein-Kabarda.

III. Die Abasinen.

1) Die Baschilbajen.

2) Die Tschagrajen.

3) Die Kasümbeken.

4) Die Baraken.

IV. Die nagaizer Stämme.

1) Die Karatschaewzen.

2) Die Tschegem.

3) Die Balkaren oder Malkaren.

V. Die Ossetinen.

VI. Die Tschetschenzen.

1) Die Inguten.

2) Die Kisten.

3) Die friedlichen Tschetschenzen.

Digitized by Google

Diese drei Stämme sind den Russen unterworfen. Dagegen unabhängig sind:

4) Die freien Tschetschenzen.
5) Die Gebirgstschetschenzen, Itschrapu-Mütschkis.
6) Die Karabulaken.

VII. Die Kumüken.

VIII. Die Lesghinen.

1) Die Dscharo-Belokanen.
2) Die Dschingissen.
3) Die Elißujen.

IX. Die Avaren.

X. Die Kasükumüken.

XI. Freie Gemeinden.

1) Die Rutulen.
2) Die Achten.
3) Die Sertschinen.
4) Die Dartschinen.

XII. Die Daghestanen.

XIII. Die Schirwanen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 3

I. **Der Kaukasus in physisch-geographischer und strategischer Beziehung.**

I. Grenzen Kaukasiens und dessen verschiedene Volksstämme 9

II. Maßregeln der russischen Regierung gegen die nicht unterworfenen Hochländer 12

III. Straßen auf dem Festlande 15

IV. Wasserstraßen 18

V. Straßen, die in die Länder der Gebirgsvölker führen 20

VI. Die Berge des Kaukasus 23

Der Elbruß 24

Der Kasbek 25

Der Wetschau 26

Digitized by Google

Seite

VII. Strategische Bemerkungen in Bezug der kaukasischen Gebirge 28

VIII. Die Flüsse des Kaukasus 32

Der Terek 33

Die Malka 35

Die Sunja 36

Der Arai 37

Die Kuma 37

Der Kuban 39

Der Rion 43

Der Tschorochi 44

Die Kura 44

Der Koïssu 48

Der Chopi 48

Der Ingur 48

IX. Wald und Boden 50

X. Das Klima 56

XI. Erzeugnisse aus den drei Naturreichen. Das Mineralreich 62

Steine und Erden 64

Salze und brennbare Stoffe 64

XII. Das Pflanzenreich 66

Fruchtbäume 66

Getreidearten 68

Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche 68

XIII. Das Thierreich. Hausthiere 70

Digitized by Google

Seite

Wilde Thiere 71
Wilde Vögel und Waſſervögel 71
Amphibien und Fiſche 72
Inſekten. Wilde Bienen und Steinhonig . . . 73

II. Die Bewohner des Kaukaſus.

I. Geſchichte, Religion und Sprachen der hochländiſchen Stämme. Umriß der Geſchichte der Hochländer . . 77
II. Die Religion der kaukaſiſchen Hochländer . . . 89
III. Spuren des Heidenthums zwiſchen den Gebirgsvölkern 94
IV. Der Mahomedanismus der Hochlande 97
V. Die Sprachen der Kaukaſier 101
VI. Geſichtszüge, Tracht und Bauart. Geſichtszüge der kaukaſiſchen Hochländer 103
VII. Männertracht und Bewaffnung 107
VIII. Die Frauentracht 112
IX. Die Bauart der kaukaſiſchen Hochländer 114
X. Erziehung, Sitten und Lebensweiſe der Hochländer. Die Erziehung 119
XI. Die Sitten der Hochländer 126
XII. Die Lebensweiſe der Hochländer 129
Die Gaſtfreundſchaft 129
Das Freundſchaftsbündniß 131
Die Ehe und die bei der Hochzeit beobachteten Gebräuche 132

Digitized by Google

Seite

Der Zweikampf 136
Die Nahrung der Hochländer 136
XIII. Die Regierungsform, die Gesetze und die alten Gebräuche der Hochländer. Die Regierungsform . 138
XIV. Die Gesetze und Gebräuche der kaukasischen Hochländer 145
XV. Die kaukasischen Volksstämme und ihre Abarten . 152

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

DIE
LÆNDER DES KAUKASUS
CASPISCHES MEER
C. Agrachan
Sulak
Derbend
Nizabad
Kuba
Schamacht
Baku
C. Apscheron
Saljan
66°
68°
44°
42°
40°
38°

132.8g0

Digitized by Google

Digitized by Google

Literarische Neuigkeit.

Beim Verleger dieses Werkes ist erschienen:

Moskowiter

und

Tscherkessen.

Skizzenbuch

von

Hamar-Dabagom.

Inhalt:

Erster Theil.	Zweiter Theil.
Moskowiter und Moskowiterinnen.	Der Tempi an der Lada.
Die tapfaffische Linie.	Nevinski's Quartanas.
Der Atäum.	Die Mineralwasser von Pätigorsk.
Bivoed und Fouché in Kaukasus.	General Verschilzern.
Tsaurige Vorfälle.	Tschittenschen.
Die transkaukasische Karawanen.	Die Postfuhren.

2 Theile mit 2 Titelbildern.

Preis 2 Thlr.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.